

# Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Vankl, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: W. B. L. in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. B. L. in Magdeburg. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2.00 Mark, halbjährlich 1.00 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntag 20 Pfennig.

Anzeigenspreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Doppeltzeile 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 Pf., Belegzeile 10 Pf., die dreispaltige 27 Millimeter breite Belegzeile 10 Pf., auswärts 15 Pf., Abont geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 216.

Magdeburg, Donnerstag den 16. September 1926.

37. Jahrgang.

## Sturm im Lager Moskau!

### Siebenhundert Protestanten.

Kein Tag ohne Krise! Als vor Jahresfrist in der russischen kommunistischen Partei Sinowjew auf dem Parteitag, zum erstenmal in der Geschichte der bolschewistischen Partei, mit einem Korreferat hervortrat, erfolgte prompt aus Moskau die Parole: die Diskussion ist beendet, eine Krise gibt es nicht, in den europäischen Parteien wird nicht diskutiert. Die Leningrader Opposition wurde niedergedrampelt, das einzige oppositionelle Organ, die Leningrader „Pravda“, schleunigst umgefrenpelt, und wenn man den Spalten der russischen Regierungsblätter Glauben schenkte, konnte man annehmen, daß alles vorüber sei. Es dauerte kein halbes Jahr, dann kam es zur offiziellen und endgültigen Auseinandersetzung mit Sinowjew.

#### Der Spalter von Halle,

der langjährige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, wurde beseitigt. Eine Generalhäuberung erfolgte im russischen Verwaltungsapparat und wieder hieß es, daß die „Einheit der bolschewistischen Partei Lenins“ nunmehr für alle Zeiten gesichert sei.

In Deutschland flogen derweil Kasz, dann Korjisch und Schwarz, schließlich Maslow und Ruth Fischer in großem Bogen aus der kommunistischen Partei hinaus. Die ehemals großen „Führer des Proletariats“ waren jetzt „abtrünnige Intellektuelle“, „verkappte und offene Menschengewissen“, ganz gewöhnliche „Agenten der Bourgeoisie“. Aber die Partei war gerettet. Triumpfhierend stellt die kommunistische Presse fest, daß „Spekulationen der Menschengewissen auf weitere Ferkelung der kommunistischen Partei Deutschlands „vollkommen abwegig“ seien.

Wie „abwegig“ diese Spekulationen waren, zeigte sich jetzt. Mit einem Wutanfall ohnegleichen wird in den kommunistischen Blättern über ein „Schanddokument von der schlimmsten antibolschewistischen Sorte“ berichtet, das, von nicht weniger als

#### 700 Parteifunktionäre unterzeichnet,

in der kommunistischen Parteiorganisation zirkuliert. Dieses „Schanddokument“, das die Plattform der kommunistischen Opposition enthält, trägt die bezeichnende Ueberschrift „Zur russischen Frage“. Der in Rußland offenbar werdende vollständige Bankrott des utopischen Kommunismus wird zum Schicksal der europäischen kommunistischen Bewegung. In Rußland marschiert das Banner, marschiert die Rev.-Bourgeoisie (Rev ist die Abkürzung für Reme russische Wirtschaftspolitik), entwickelt sich aus dem allmählichen und mühevollen Wiederaufbau nach beinahe hoffnungsloser Zerschörung ein neuer Kapitalismus. Daß er unter der Herrschaft des kommunistischen Ordens seine besonderenzüge trägt, hindert ihn gar nicht, sich auf dem Rücken der russischen Arbeiterkraft kräftig zu entfalten.

Tägliche Beschwörungen Bukharins, immer wiederkehrende Behauptungen, daß auf Grund von Ausprüchen Lenins dieser Kapitalismus „kein Kapitalismus“, sondern „Sozialismus“ sei, können nicht mehr hindern, daß dieser Entwicklung gegenüber die oppositionellen Stimmen in Rußland wachsen und in Europa das ganze Gefüge der kommunistischen Partei ins Wanken bringen.

Niemand kann in Rußland den Gang der Geschichte aufhalten und erst recht kann niemand verhindern, daß in Deutschland, in den kommunistischen Parteien der alte radikale Utopismus gegen die Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung rebelliert.

Ob tausendmal die Opposition als menschenfeindlich beschimpft wird, ihre Führer als „Agenten der Bourgeoisie“ denunziert werden, es hindert doch nicht, daß die Kritik an der russischen Verklüftung immer schärfer wird. Rußland hat das Kommando nicht mehr! gegeben und dieses Kommando muß die kommunistische Partei in Deutschland verwirren. Die Verwirrung wird dadurch bekräftigt, daß trotz aller radikalen Modestarten die tatsächliche Taktik der Kommunisten vorsichtiger und zurückhaltender wird. Mit dem Ueberrennen der Sozialdemokratie hat es nicht ganz so geklappt, wie man es sich mittlerweile im Traumel des

#### politischen Inflationsgewinns

gedacht hat. Die Massen haben gemerkt, daß hier allzu scharf schertig macht. Sie haben im letzten Augenblick versucht, ihre deutsche kommunistische Partei aus hoffnungsloser Notlage zu retten, sie versuchen ganz deutlich eine Annäherung an die Sozialdemokratie!

Daß bei einer solchen Annäherungstaktik die Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie gelegentlich etwas verstärkt wird, um die eignen Anhänger zu täuschen und der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, ist — wenigstens für Bolschewisten — kein Widerspruch. Das ist höchstens strategische Weisheit.

Das ist der Grund, warum die Taktik von Einzelausschlüssen, die die kommunistische Parteileitung bisher betrieben hat, jetzt scheitert. Das — übrigens noch sehr unvollständige — Verzeichnis der Unterschriften unter dem Sammelaufruf der Opposition ist äußerst bezeichnend. Zu ihr bekennen sich jetzt bereits ganz offen nicht weniger als 10 Reichstags- und 11 Landtagsabgeordnete.

Die Jahreszahlen der Parteizugehörigkeit zeigen, daß es sich um Kerntruppen der kommunistischen Parteiorganisation handelt.

Der Generalauschluß wäre die sofortige Spaltung. Deshalb versucht man es noch einmal, und sicher vergebens, mit der alten Taktik der Scheidung der Oppositionellen in Böde und Schäje. Die Böde, das sind die mit Maslow, Ruth Fischer, Urbahns u. a. in ständigem Zusammenhang stehenden Hauptvorsführer der Opposition; die Schäje, das sind die „armen, verführten, ehrlichen, revolutionären Arbeiter“. Ihnen gegenüber deutet die kommunistische Presse an, daß man vielleicht „etwas mehr“ Diskussionsfreiheit gewähren könne. Vielleicht sei es möglich, aus der russischen Diskussion einzelne Dokumente zu veröffentlichen. Aber die Macher der Unterschriftenammlung, die „Funktionsmänner“ der Partei, die „Substanten jeder revolutionären Arbeit“, die sollen hinausgeworfen werden, damit endlich das Ideal der deutschen kommunistischen Parteileitung erreicht wird: Rußland zählt und wir glauben und parieren!

#### Diskussion ist Unfug, ist Menschengewiss!

Es ist müßig, zu prophezeien, deutsche Arbeiter hängen mit Treue an ihrer Organisation. Daß Spaltungen ein Unglück sind, haben langam auch die kommunistischen Arbeiter begriffen, und die Erfahrung, die diese Arbeiter dank der Tätigkeit ihrer eignen Führer gemacht haben, wirkt konservierend für die offizielle Agentenpartei des russischen Staates. Aber die Schwierigkeit für die kommunistische Partei Deutschlands liegt nicht an Maslow und Ruth Fischer, liegt nicht an Urbahns und irgendwelchen Einzelpersonen. Sie liegt in der Schicksalswendung, die der russische Kommunismus hat nehmen müssen.

#### Von der Utopie des Kriegskommunismus

nahm die kommunistische Spaltung ihren Anfang, der Glaube an diese Utopie verführte zur Spaltung in Halle. Diese Utopie ist gescheitert, darum muß auch die deutsche Schöpfung dieses utopistischen Glaubens zugrunde gehen.

Die Massenbinäurische, die jetzt erfolgen sollen, können diesen Untergang nicht aufhalten. Sie werden ihn nur beschleunigen. Von Stufe zu Stufe wird die kommunistische Partei dabei schwächer und kleinlauter werden, bis irgendein Anstoß, sei es aus Rußland, sei es aus der europäischen Entwicklung, das ganze Gebäude über dem Saufen wirft. Am Ende der Spaltung steht doch wieder die Sammlung, steht der Zusammenschluß zur einheitlichen Arbeiterbewegung, steht die Rückkehr zur Sozialdemokratie! —

#### Der große Umweg.

Die Erklärung der 700 kommunistischen Parteifunktionäre gegen den Rechtskurs hat solche Verwirrung in den Köpfen der Berliner Zentralisten angerichtet, daß sie in der Hitze des Gefechts, in der Abwehr zugeben, daß von Sozialismus in Rußland keine Rede sein kann, daß ferner tatsächlich ein Rechtskurs eingeschlagen worden ist, nämlich, daß man nicht mehr auf dem direkten Wege auf den Sozialismus losmarschieren, sondern einen Umweg machen will.

In der Mitwochnummer der „Roten Fahne“ steht es geschrieben, die eine volle Seite aufwendet, um die Argumente der 700 Opponenten zu widerlegen und zum Schluß sagt:

Das ist eine absolute Revision der Leninischen Auffassung von der sozialistischen Entwicklung in Rußland. Daß die Rev. ein direkter Weg zum Sozialismus sei, hat nie ein Mensch behauptet; es ist ein Umweg. Aber daß der einzig richtige Weg zum Sozialismus in der Sowjetunion ist, war bisher eine unter Kommunisten nie bestreitene These Lenins. Kennzeichnet man das als Liquidationstheorie, so muß man zumindest einen anderen Weg vorschlagen. Sogar den Weg des Kriegskommunismus? Genossen, drückt euch doch klarer aus!

Klarer als hier die „rote Fahne“, konnte es auch die kommunistische Opposition nicht zum Ausdruck bringen, daß Rußland nicht zum Sozialismus, sondern in entgegengesetzter Richtung marschiert. Nur, daß das Zentralorgan von der neuen Rep.-Politik als von einem „Umweg zum Sozialismus“ spricht, während die Opposition diesen Streifzug ins kapitalistische Gefilde Verrat an Lenin und am Bolschewismus nennt. —

#### Die Gegenbombe.

Wie ernst die Erklärung der 700 Funktionäre von den Berliner Zentrale-Kommunisten genommen wird, beweist folgende Gegenerklärung, die von der Berliner Bezirksleitung fesselt und an auffallender Stelle in der „Roten Fahne“ veröffentlicht wird:

Die Bezirksleitung des 5. Verwaltungs-Bezirks, einschließlich der Pol- und Org.-Leitung der Zellengruppen, lehnt die von der Opposition veröffentlichte „Erklärung zur russischen Frage“ aufs entschiedenste ab und beurteilt aufs schärfste ihren konterrevolutionären, antibolschewistischen Inhalt. Die „Erklärung“ trägt eine Reihe von Unterschriften von Genossen, die teils aus Unklarheit sich von der Opposition haben einfangen lassen, teils aus persönlicher Verärgerung mit der Parteileitung unzufrieden sind, teils aber als Agenten und Beauftragte der von der Partei ausgeschlossenen Kneegaten Maslow, Ruth Fischer und Korjisch bemüht innerhalb der Partei auf die Parteispaltung hinarbeiten. Das letztere trifft insbesondere auf diejenigen Genossen zu, die führende Posten in der Partei bekleiden. Die Absicht der Parteispaltung kommt einseitig zum Ausdruck in dem Aufruf der „Erklärung“: „Schließt euch einzeln und ortgruppenweise dieser offenen Erklärung an!“ Wir fordern die Verantwortlichkeit an, sich volle Klarheit über die zur Diskussion stehenden Fragen zu verschaffen und jeden Versuch parteischädigender Fraktionsbildung und Parteispaltung energig zu bekämpfen. Große politische Aufgaben harren der Partei im gegenwärtigen Moment. Deshalb ist es jetzt mehr denn je notwendig, mit den Fraktionsstreiberen Schluss zu machen. Nur eine einheitliche, streng disziplinierte bolschewistische Partei kann ihre Aufgaben im Kampfe gegen die Offensive der Bourgeoisie und zur Organisation der Revolution erfüllen. Es lebe die Einheit der K. P. D.!

Mit der Einheit ist es ja nun im Moment schlechter bestellt denn je. Alles wogt im faulenden kommunistischen Parteikörper durch- und gegeneinander. Und die verführten Berliner Oberkommunisten wissen genau, daß ein Pfaffenhinauswurf die Spaltung der Partei bedeutet. Da versucht man's denn mit Beschwörungen, Ermahnungen und Anschwörungen der Linken als konterrevolutionäre Rechte.

Es nützt alles nichts. Die Gegenbombe wird nicht nur ihren Zweck verfehlen, sondern die Verwirrung im kommunistischen Lager nur noch größer machen. —

#### Die Wiederwählbarkeit.

Die Vollversammlung des Völkerbundes beendete am Dienstag nachmittag in einer kurzen Sitzung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Rates und Sekretariats.

Die erste Kommission, in der die Frage der nichtständigen Ratsitze geregelt werden soll, befaßte sich in zwei Sitzungen mit dem Bericht der von ihr eingesetzten Unterkommission. Der zwei Seiten lange Bericht hält sich eng an den Reformplan der Studienkommission. Neu ist die Festimmung, daß die Wiederwählbarkeitsklärung von der Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit erfolgen muß.

Die mehrstündige Diskussion wurde eingeleitet mit der Erklärung des litauischen Vertreters, der eine dritte Stimme gegen Polen trug.

Der Vertreter von Perien forderte für Polen die Zuteilung von zwei dreijährigen nichtständigen Sitzen. Chile und Kuba ließen gegen die Wiederwählbarkeit überhaupt Einspruch erheben. Sie begründeten diesen Einspruch damit, daß man die Gleichstellung aller Parteien nicht durch die Schaffung bevorzugter nichtständiger Ratsitze für bestimmte Länder gefährden könne. Vor der Mitteilung über die Paragraphen 1 und 2 nahm Louchere (Frankreich) den in einer früheren Sitzung bereits abgelehnten Antrag wieder auf, der alle weißen Stimmgittel (Enthaltenen) bei der Wahl nicht berechnen will. Der Sinn dieses Antrags ist, die Aussichten Volgens auf Wiederwählbarkeit zu vergrößern und die erforderliche Zweidrittelmehrheit unter allen Umständen sicherzustellen.

Lord Cecil (England) spricht entgegen seiner bisherigen Haltung für den französischen Antrag, während sich die Vertreter Norwegens, Schwedens und Dänemarks dagegen wenden. Infolge der englischen Unterstützung wird

der Antrag schließlich gegen die Stimmen des deut- schen Vertreters und der skandinavischen Gruppe mit 19 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Wiederwählbarkeit Wolens im Jahre 1929 ist damit nach dem bisherigen Stande der Debatte so gut wie sichergestellt. Der deutsche Delegierte begründete seine Haltung nicht. Die Paragraphen 1 und 2 wurden, abgesehen von dem Abänderungsantrag Loucheur nach den Kommissionsvorschlägen verabschiedet.

In der Nachmittagsitzung nahm die Kommission einen norwegischen Antrag an, der bestimmt, daß die Reinvahl des Rates erfolgen kann, sobald die erforderliche Mehrheit der Vollversammlung das wünscht. Die Forderung kann zu jeder Zeit erhoben werden. Dann wurde die Vorlage insgesamt einstimmig verabschiedet.

### Dritte Haager Friedenskonferenz?

In den Vereinigten Staaten setzen Bestrebungen ein, die darauf hinzuliegen, das durch den Weltkrieg zunächst aufgegebene Werk der „Haager Friedenskonferenzen“ fortzusetzen. Wie wir erfahren, liegt dem amerikanischen Senat eine vom Repräsentantenhaus bereits im Juli 1926 angenommene Resolution vor, worin der Präsident aufgefordert wird, eine dritte Haager Friedenskonferenz einzuberufen oder, falls ein anderes Mitglied der zweiten Haager Friedenskonferenz eine solche Einladung ergehen läßt, die Teilnahme Amerikas an einer solchen Konferenz zu erklären.

Diese Resolution, deren Annahme durch den Senat so gut wie sicher sein soll, ist nur eine Kette in dem planmäßigen Bestreben führender amerikanischer Kreise, das Werk vom Haag wieder aufzunehmen. Die dahin zielenden Versuche sind zweifellos an sich geeignet, den Völkerbund zu gefährden, wenn nicht rechtzeitig dafür Sorge getragen wird, daß die Bestrebungen in ein dem Völkerbund freundliches Fahrwasser geleitet werden. Die Möglichkeit dazu ist sicher gegeben. Denn man wünscht in Amerika als Programmprinzip der neuen Konferenz offenbar vorläufig nur eine Modifikation (d. h. Fortsetzung) der Grundzüge des Völkerrechts und denkt nicht an die Schaffung einer neuen, mit dem Völkerbunde konkurrierenden Organisation.

Das geht besonders aus dem Wortlaut der obigen Resolution hervor, worin es heißt, daß die vorgeschlagene dritte Haager Friedenskonferenz die Modifikation des internationalen Rechts bezwecken solle, und zwar in folgender Richtung:

1. In die bestehenden Regeln des internationalen Rechts Änderungen zu bringen, die notwendig sind, um die Regeln des internationalen Rechts zu modernisieren und sie darüber zu vergrößern, als bisher für notwendig oder möglich erachtet werden;
2. In die bestehenden Regeln des internationalen Rechts Änderungen zu bringen, die notwendig sind, um die Regeln des internationalen Rechts zu modernisieren und sie darüber zu vergrößern, als bisher für notwendig oder möglich erachtet werden;
3. In die bestehenden Regeln des internationalen Rechts Änderungen zu bringen, die notwendig sind, um die Regeln des internationalen Rechts zu modernisieren und sie darüber zu vergrößern, als bisher für notwendig oder möglich erachtet werden;

Somit also der Völkerbund es versteht, die gesamte Haager Friedenskonferenz in der Zeit darauf zu verhandeln, daß er sich nicht mit der Modifikation des internationalen Rechts begnügt, so wird es sehr wohl möglich sein, daß eine neue Haager Friedenskonferenz lediglich die eigene Zusammenkunft Amerikas mit dem Völkerbund, nicht aber über neue Verhandlungen gegen den Völkerbund handelt.

Daß die Fortsetzung einer dritten Friedenskonferenz und anderer Art auch von anderer Seite ausgedacht wird, ergibt sich aus der Fortsetzung der „Nachrichten“ für amerikanische Angelegenheiten“ des amerikanischen Nachrichtenmagazins über die Verhandlungen zum für einen gemeinsamen Abkommen. Daraus besonders sieht ein Schluß aus dem amerikanischen Staatsrecht des Kongresses, worin

dieser darauf hinweist, er habe im Jahre 1925 eine Anfrage der holländischen Regierung wegen einer Teilnahme an einer eventuellen dritten Haager Friedenskonferenz erhalten und darauf erwidert, er sei bereit, an einer solchen Konferenz unter drei Bedingungen teilzunehmen:

1. Daß alle interessierten Staaten, gleichgültig ob sie dem Völkerbund angehören, zu der Konferenz eingeladen werden würden;
2. Daß die vorbereitenden Entwürfe nicht nur der amerikanischen, sondern auch der europäischen Völkerrechtsgesellschaften berücksichtigt würden;
3. Daß die Konferenz zu einer Zeit einberufen würde, nachdem die panamerikanischen Staaten ihre Entwürfe vorgelegt hätten.

Die Beschränkung der Tagesordnung der beabsichtigten Haager Friedenskonferenz auf die Modifikation des Völkerrechts unter Ausschaltung der Probleme der Kriegsverhinderung usw., mit denen sich der Völkerbund befaßt, ist nun so leichter möglich, da die Vereinigten Staaten von Amerika inzwischen ihren Beitritt zum Weltgerichtshof des Völkerbundes, wenn auch mit Vorbehalten, angekündigt haben. Der Völkerbund sollte bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Frage der amerikanischen Vorbehalte sich in erster Linie von politischen Erwägungen leiten lassen und jene Vorbehalte, mögen manche noch so bedenklich sein, annehmen, um die Mitwirkung Amerikas an dem Weltgerichtshof zunächst einmal zu sichern. Lieber eine beschränkte Teilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika an der größten Organisation des Völkerbundes, als gar keine! Der Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zum Weltgerichtshof wird sicherlich das Verhältnis Amerikas zum Völkerbunde günstiger gestalten.

So eröffnet sich durch die Zuziehung Amerikas zum Weltgerichtshof und durch die gemeinsame Veranstaltung einer dritten Haager Friedenskonferenz für den Völkerbund die Möglichkeit, Amerika näherzutreten. Wir glauben, daß es einer geschickten Völkerbunddiplomatie gelingen muß, auf diese Weise vor allem die amerikanische öffentliche Meinung zu gewinnen.

Dr. Hans Wehberg (Berlin).

### Völkische Verlogenheit.

Ein völkischer Schwindel ist zusammengebrochen. In Frankfurt a. M. fand in der Nacht vom 3. zum 4. August der Artist Hippold den Tod. Er wurde mit einem schweren Schädeltraum am Fuße des Gutenberg-Denkmales aufgefunden. Seine Begleiter erklärten der Polizei, Hippold sei das Opfer eines völkischen Heberfalls geworden.

Hippold war bekannt als Führer rechtsextremistischer Verbände. Als letzte im Lager der Rechten eine ungeheure Menge gegen die Antisemitisten ein, deren Anhänger als „politische Mörder“ Strafbefehl empfangen wurden. Die rechtsextremistischen Kreise hatten Hippoldes Verhaftung auf den Verhaftungstag an und gelaufen sie zu einem wütenden nationalpolitischen Aufruhr.

Die Untersuchung, die die Frankfurter Polizei über den rätselhaften Tod Hippoldes anstellte, hat jetzt zu einer Klärung geführt. Einmal ist festgestellt, daß sich Hippold mitten im Tod selbst erschossen hat. In ungeheurerem Zustand hatte er in seiner Nacht mit seinem Anhang eine Wette abgeschlossen und das Gutenberg-Denkmal erklettert. Dabei hätte er ab und zug sich die tödliche Verletzung zu. Aber kann als die Polizei eintrat, hatten sich die Rechtsextremisten dem Verhaftungsversuch mit dem Heberfall politischer „Wagner“ verschrieben.

Der Fall Hippold lehrt, wie völkische Schwindelaktionen aufzuführen sind. Es wird vom Führer verbundenen Führern mit einer Unwissenheit überlegen und rekonstruieren, die dem Unbekanntem dieser Art, wenn völkische „Wagner“ zu führen. Und diese völkischen Führer will Deutschland sein.

### Provokierende Reichsfarben.

Artikel 3 der Verfassung von Weimar bestimmt: „Die Reichsfarben sind Schwarz-Rot-Gold“. Das sächsische Verwaltungsgericht für die Kreishauptmannschaft C. H. e. m. i. k. jedoch hat beschlossen, daß die Anbringung der verfassungsmäßigen Reichsfarben eine Provokation der Bevölkerung darstelle.

Die Gemeindeverordneten der Stadt Scharfenstein im Erzgebirge — in ihrer Mehrheit bürgerlich — hatten die Aufstellung von Warnungstafeln an für Automobile verbotenen Straßen beschlossen. Der Bürgermeister ließ die Tafeln mit den Reichsfarben aufstreichen. Die bürgerliche Mehrheit — bis auf die Knochen schwarzweißrot — beschloß darauf, den Anstrich in den Reichsfarben wieder überpinseln zu lassen. Der Bürgermeister erhob gegen diesen Beschluß Klage beim Verwaltungsgericht. Die Gemeindeverordnetenmehrheit beantragte Abweisung der Klage mit der Begründung, der Anstrich in den Reichsfarben sei eine Provokation der Bürgerschaft!

Das Verwaltungsgericht für die Kreishauptmannschaft Chemnitz, besetzt mit den Richtern Dr. Dertel, v. Völkicher und Dr. v. Zimmermann, entschied gegen den Bürgermeister. Seine Klage wurde abgewiesen — die Reichsfarben, die nach Ansicht des Gerichts eine Provokation der Bürgerschaft darstellen, müssen also überpinselt werden!

So arbeitet die bürgerliche Mehrheit einer Gemeindeverwaltung mit schwarzweißroten Richtern Hand in Hand. Ob sich in Sachen jemand finden wird, der sowohl gegen die Gemeindevertreter als auch gegen die Richter des Verwaltungsgerichts Anzeige wegen Vergehens gegen das Republiklichkeitsgesetz erstattet? —

### Preussischer Femeauschuß.

Der Femeauschuß des Preussischen Landtags nahm, wie schon kurz unter Depeschen berichtet, am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Zunächst kam ein Brief des Oberleutnants A. D. H. e. m. i. k. zur Verlesung, in dem dieser es ablehnt, weitere Aussagen vor dem Untersuchungsausschuß zu machen, da ein Verfahren gegen ihn von den zuständigen Gerichtsbehörden eingeleitet worden sei. Grüttel-Lehder hat an den Ausschuß zwei Eingaben gerichtet, deren eine den völkischen Abgeordneten

Kube des Falles bezichtigt, in der zweiten Eingabe lehnt Grüttel-Lehder es ab, in der Untersuchung weitere Aussagen zu machen, solange ihm nicht die einem politischen Verbrecher zustehenden Vergünstigungen wiederbewährt werden.

Sehr bedeutungsvoll ist das Protokoll über die Vernehmung des stud. ing. J. H. a. u. r. vor dem Amtsgericht Frankfurt. J. H. a. u. r. Vernehmung erfolgte im Auftrag des Ausschusses und im Beisein des Ausschußberichterstatters Nutner. J. H. a. u. r. war Mitglied der Organisation Consul. Er sah im Rathenau-Prozess auf der Anklagebank, wurde aber freigesprochen, dagegen erhielt er mehrere Jahre Zuchthaus wegen eines Dynamitanschlags im Hagen-Park.

J. H. a. u. r. machte Angaben, die den Rechtsanwalt Dr. Z. e. d., den bekannten Anwalt der Gememörder, aufs schwerste belasteten. Sad hat nach diesen Angaben an Z. e. d., D. i. l. e. s. e. n. und andre Kapitulanten im Gefängnis geschimpft. Z. e. d. hat er einen

### Zuchthaus für Zechow vorbereitet.

Der am Tage der Verurteilung erkrankte sollte und nur deshalb unerschrocken, weil Zechow nicht zum Tode verurteilt wurde. Derweil soll Zechow nach J. H. a. u. r. Angaben den Gekerkten des vergifteten Konjekts kennen, mit dem Gekerkten, der im Rathenau-Prozess mit angeklagt war, von den Völkischen aber für einen Verbreiter gehalten wird, befreit werden sollte.

Zechow wie J. H. a. u. r. waren im Zuchthaus Sonnenburg. Von da aus wurden unter dem Schutze „Wojewoda“ und „Zanick“, bekanntlich die Burg, wo die Rathenau-Mörder sich erdicht haben, mit Zechow eine regelrechte Korrespondenz geführt, für die verschiedene Beschäftigte benutzt wurden. In dieser Korrespondenz wurde der Zuchthaus Zechow genau vorbereitet. Dieser sollte vor Ende eines Flugzeuges nach Prag und von da nach Ungarn fliehen. Zechow war so bereit, daß er in einem Briefe Dr. Z. e. d. ersuchte, sich dafür einzusetzen, daß er (Zechow) nach seiner Verurteilung des Tates des Rathenau-Mörders und Völkischer über den Ministerpräsidenten Gumbel erhalte.

### Seltener Markt-Abend.

Der Markt-Abend der Deutschen im Wiener Stadt- und Land-Bezirk am Dienstag, den 1. August, war ein seltener Markt-Abend. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

### Haager Friedenskonferenz.

Die Haager Friedenskonferenz wird in der Zeit darauf zu verhandeln, daß er sich nicht mit der Modifikation des internationalen Rechts begnügt, so wird es sehr wohl möglich sein, daß eine neue Haager Friedenskonferenz lediglich die eigene Zusammenkunft Amerikas mit dem Völkerbund, nicht aber über neue Verhandlungen gegen den Völkerbund handelt.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

### Das ist früher waren.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Stimmung war sehr lebhaft.

# Werbewoche der Gewerkschaftsinternationale.

## Gewerkschaftliche Lohnpolitik.

Der gewerkschaftliche Lohnkampf geht um kein begrenztes Ziel. Die Verbesserung der Lebenshaltung der Lohnarbeitenden Massen ist eine immerwährende Forderung, die durch keinen wie immer gearteten Erfolg befriedigt werden kann. Diese prinzipielle „Unersättlichkeit“ ist die Verzweiflung so mancher Wirtschaftspolitiker, die nicht milde werden, das innerste Wesen der Gewerkschaftsbewegung als das einer wirtschaftszerstörenden Kraft zu enthiüllen. Nach ihrer Meinung würde das Allgemeinwohl mächtig gefördert werden, wenn die Arbeiterchaft fleißig und willig bis zum äußersten Ausmaß der Arbeitskraft ihrer Arbeitspflicht genügen, aber in der materiellen Lebenshaltung bescheiden mit dem zufriedenen sein würde, was das Schicksal freiwillig gerührt, ihr in den Schoß zu werfen.

Daß dies Schicksal, zumal in der Nachkriegszeit, nicht gerade glimpflich mit der Arbeiterchaft verfährt, ist ja nicht zu bestreiten. Die vermehrte Unsicherheit der Existenz wird verschärft durch eine

### absolut unzulängliche Lebenshaltung

selbst bei voller Arbeit. Aber daran ließe sich nichts ändern, heißt es, weil nun eben mal die Wirtschaft noch so schlecht ist und weil ja doch die Höhe des realen Lohnes untrennbar verbunden sei mit der jeweiligen Größe des Sozialprodukts aus der gesellschaftlichen Arbeit. Erst müsse durch vermehrtes und verbessertes Arbeiten das Produktionsergebnis gesteigert werden; dann erst könne und werde der Lebensstandard der Arbeiter verbessert werden. Indem aber den Gewerkschaften diese Einsicht zur lohnpolitischen Resignation fehle, verzögerten sie durch ihre zwecklosen Lohnkämpfe nur die Gesundung der Wirtschaft.

So ungefähr äußert sich die volkswirtschaftliche Weisheit, die uns in den letzten Jahren, abwehrend und ermahnend, bis zum Ueberdruß vorgelegt wird. Die Lohnpolitik erscheint dabei als ein Verteilungsproblem und die zu verteilende Gütermenge als eine gegebene Größe, von der auszugehen sei. Wir können mit Fug und Recht dagegen einwenden, daß, auch nur als Verteilungsproblem gesehen, wahrhaftig genug Ursache für eine

### dauernde aktive Lohnpolitik

besteht, da wir noch sehr weit von einer gerechten Verteilung des Arbeitsergebnisses entfernt sind. Man würde aber die Bedeutung des gewerkschaftlichen Lohnkampfes nur halb verstehen, wenn man darin nur eine Regelung der Verteilung sehen wollte. In Wahrheit ist er daneben ein außerordentlich wichtiger und unentbehrlicher Faktor für die Gestaltung auch der Produktionsgröße.

Zunächst ist man geneigt, im Lohnkonto der Wirtschaft nur einen Kostenfaktor der Produktion zu sehen, und insoweit scheint tatsächlich ein allgemeines Interesse vorzuliegen, es ebenso wie die Kosten der Rohstoffe und der andern Produktionsmittel möglichst niedrig zu halten. Erst wenn man daran denkt,

### daß der Lohn auch Konsumkraft darstellt

und sich darüber klar wird, wie sehr in der heutigen Wirtschaft die gesamte Kaufkraft von der durchschnittlichen Lohnhöhe abhängt, begreift man, daß die Lohnhöhe nicht nur eine

soziale, sondern auch eine volkswirtschaftliche Angelegenheit von entscheidender Bedeutung ist.

Wenn die Industrialisierung so weit gediehen ist wie in Deutschland und wenn außerdem diejenige Kaufkraft, die aus Kapitalbesitz und Renten kommt, so weitgehend vernichtet worden ist wie bei uns durch die Inflation, ist das Lohnniveau schließlich entscheidend für die Größe der Gesamtkaufkraft und damit der Möglichkeit des Absatzes und der Produktion. Es unterliegt nun gar keinem Zweifel mehr, daß die eigentliche Ursache der ökonomischen Krankheit unserer Zeit nicht auf der Produktionsseite, sondern auf der Absatzseite zu suchen ist, daß es gar kein Problem ist, wie die Produktion vermehrt werden, sondern nur,

wie der Absatz gesteigert werden kann.

Man hat sich zwar in Deutschland lange Zeit mit der Hoffnung getröstet, daß nach der Wiederherstellung normaler volkswirtschaftlicher Handelsbeziehungen auf dem Exportwege jeder Ueberschuß unserer heimischen Produktion abgesetzt werden könne. Je mehr aber die Uebersicht über die volkswirtschaftliche Situation wiederhergestellt wird, um so deutlicher wird es, daß überall die Produktionsfähigkeit über die Absatzmöglichkeit hinaus gewachsen ist und daß wohl ein vermehrter Güterausstoß, nicht aber ein beliebig zu steigender Ausfuhrüberschuß erreicht werden kann. Damit wird es aber auch ganz deutlich, daß eine Ueberwindung der Krise und ein dauernder Fortschritt der Wirtschaft nur möglich ist durch eine

### Vermehrung der Massenkaukraft

durch die Hebung des Lebensstandards der breiten Massen. Das gilt nicht nur für den Augenblick, sondern überhaupt für die wirtschaftliche Entwicklung, auch im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die unausgesetzte Steigerung der produktiven Kräfte ist ein Naturgesetz der Wirtschaft, und je größer der Anteil der Lohnarbeiter an der Gesamtbevölkerung wird, um so enger wird das Schicksal der weiteren Entwicklung an den Konsumstandard der breiten Massen gekettet.

Man sollte meinen, daß auch in den Köpfen der Kapitalisten die Logik dieser Zusammenhänge erkannt werden müßte. Aber das Gros, namentlich der deutschen Unternehmerschaft, ist aus sozialer Borniertheit viel zu sehr

### mit Blindheit geblendet,

um sich gegen eine solche Einsicht nicht mit Händen und Füßen zu wehren. Es kennt keine andre Wirtschaftspolitik als jede Gelegenheit — und in der Krise scheint sie ihnen besonders günstig — zur Kürzung der Löhne zu benutzen. Nun ist aber doch nicht zu verkennen, daß auch allmählich in den Reihen des Unternehmertums schon Stimmen laut werden, die auf diese Zusammenhänge hinweisen und ein Haar in der Lohnpolitik alten Systems finden. Es ist auch ganz natürlich, daß zunächst aus den fortgeschrittensten Industrieländern und hier wieder bei den industriell am weitesten fortgeschrittenen Unternehmern diese Erkenntnis zuerst aufdämmert. So findet die sensationelle Rede des Generaldirektors Silverberg auf der letzten Tagung der Industriellen eine psychologische Erklärung. Noch deutlicher in diesem Zusammenhange sind die Ausfüh-

rungen amerikanischer Wirtschaftsführer wie Ford und Gilene.

Man darf gewiß die praktische Bedeutung solcher einzelnen Unternehmerrufen nicht überschätzen, und wir wären Loren, wenn wir unsre Hoffnung darauf bauen wollten, daß das Unternehmertum selbst zu andern lohnpolitischen Einsichten kommt. Sie sind uns nur Beweis dafür, wie stark unser gewerkschaftlicher Lohnkampf

durch die Notwendigkeiten der Wirtschaft selbst fundiert ist. So paradox es klingt, aber die Kapitalisten müßten zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung ihrer eigenen Wirtschaft die Gewerkschaften und den gewerkschaftlichen Lohnkampf erfinden, wenn sie nicht aus dem sozialen Drang der Arbeiterchaft selbst heraus notwendigerweise hätten entstehen müssen. Vielleicht kommt nun jemand auf den Einfall, daß die Gewerkschaften den Kampf um höhere Löhne und um die Verbesserung der Lebenshaltung einstellen müßten, wenn schon Leute wie Ford aus Gründen der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaft die volkswirtschaftliche Notwendigkeit anerkennen, diesen Forderungen gerecht zu werden — doch über solche Doktrinen ist die Gewerkschaftsbewegung längst hinausgewachsen.

Fritz Larnow.

## Kommunistische Einkehr?

Im Magdeburger Kommunistenblatt stellt ein Gewerkschaftsfunktionär der Kommunisten, ein Mann der praktischen Kleinarbeit in den Betrieben, anläßlich der gewerkschaftlichen Werbewoche die Preisfrage, mit welchen Mitteln die Widerstände zu überwinden seien, die die Erfolge der freien Gewerkschaftler bei der Agitation beeinträchtigen. Er ist da auf Hindernisse gestoßen, die von den Kommunisten zur Zeit der wilden Parole „Heraus aus den Gewerkschaften!“ selbst aufgerichtet worden sind. Er schreibt u. a.:

In einer Betriebsabteilung war durch die Mithrigkeit eines kommunistischen Genossen, der dort Vertrauensmann war, alles reiflos organisiert. Es geschah, daß ein Syndikalist in dieser Abteilung Beschäftigung nahm. Seine Hauptaufgabe bestand darin, den Kollegen „Harzumachen“, daß durch ihre Beitragsleistung in den freien Gewerkschaften

nur Bonzen gemästet werden, während die Beitragszahler dann zum Lohn an den Kapitalisten beraten würden. Da die freigewerkschaftlichen Betriebsräte mit diesen Bonzen durch die und dünn gehen, spielen sie dieselbe Verräterrolle, wobei die kommunistischen Betriebsräte keine Ausnahme machen. Da der Syndikalist älter und routinierter war als unser Genosse, erfolgte nach kurzer Zeit prompt die Flucht aus den freien Gewerkschaften. Die kameradschaftliche Disziplin, die bis dahin unter den Kollegen vorhanden war, als auch der bisherige Kontakt, der mit unsern Genossen zu den Kollegen seiner Abteilung bestand, wurde somit gelöst. Was der Syndikalist den Kollegen eingerebet hatte, bemächtigten sie von nun an gegenüber unsern Genossen als

Schlagwort: „Die Gewerkschaften tun nichts, die Betriebsräte haben noch nie etwas getan, beide spielen die Rolle eines Verräters, und die Bonzen mästen sich.“  
Defensivgeist wandten sich die Kollegen mit ihren Beschwerden nach wie vor an unsern Genossen, der unbeschadet aller Angriffe nur seine Pflicht tat und nach besten Kräften sich bemühte, Uebelstände zu beseitigen. Tiefen sich die Kollegen etwa durch dieses Beispiel überzeugen? Keineswegs; denn sie

## Das Haus ohne Lachen.

Roman von Otto Knefelde.

Copyright 1924 by Karl Dunder, Verlag, Berlin W.

Illustriert von Rudolf Bethge.

(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er kam ja auch nicht als Bettler. Nein, er hatte nicht die Absicht, auf Mühsaligkeit zu spekulieren, auf seine früheren Beziehungen zu Eva Jostenrath zu pochen. Er wollte zu Jostenrath gehen, war ihm in aller Nähe einen geknüpften Vorschlag zu machen. Er brauchte die finanzielle Hilfe des Sammlers für die Verwirklichung einer Idee, die ihm vorzuschwebte, und die ganz gewiß doppelt und dreifach das hintersichtliche Geld lohnen würde. Jostenrath konnte nicht nein sagen, wenn er wirklich der kluge Geschäftsmann war, für den man ihn hielt. Undebrigens mußte er zustimmen.

Aber als er in der Nacht mit wachsenden Augen in einer Herberge lag, sah er sich hilflos auf seiner Bettfläche umherwälzen, dachte er bei seinem morgigen Besuch nur an Eva, seine Verlobte, die er seit seiner Verlobung weder gesehen noch gesprochen, von der er auch nichts mehr gehört hatte.

Und was in seinem Herzen so laut riefte, war Sehnsucht und eine jagende Hoffnung.

Der Sammlerrath Dr. Jostenrath war, einer Familientradition gehorchend, Mediziner geworden. Das Feld seiner Betätigung aber war die Wissenschaft, die hatte er seinen Reichthum zu verdanken, der ihm gemeinsam, in einer behaglichen Villa ganz seinen Neigungen zu leben. Er war als Arzt nur noch die wenige gutbesoldete Familien zu sprechen und füllte im übrigen seine viele Freizeit damit aus, gute Bücher zu lesen, musikalische Studien zu betreiben und namentlich Autogramme zu sammeln, wobei er die Handschriften der großen Meister bevorzugte.

Mit zunehmendem Alter wurde seine Liebhaberei für seine Sammlungen fast ausschlaggebend, und je leidenschaftlicher er sich diesen Neigungen hingab, um so mehr entwidmete er sich seiner Geschäftstätigkeit, die ihm jetzt nur als Mittel erschienen, sich sein Leben zu amüsieren, wie es sich ihm nun darstellte.

In einem etwas repräsentativen Vorzimmer stand Hans Eiel vor Jostenraths polteriger Villa in Lachen, die sich weit und in gleichmäßig ruhigen Formen aus dem Grün der parkartigen Rasenflächen erhob. Er drückte etwas zaghaft auf den weißen Knopf der Klingel und verjügte die beiden Hunde zu beruhigen, die wie toll an der Türeinstiege des Gitters rangen und ihn aus Leibeskräften während anbellten.

Ein alter Diener, feierlich schwarz gekleidet und mit feinem höflichen Querschnitt überaus sorgfältig putziert, sagte erst etwas misstrauisch aus einer halbgeschlossenen Glastür des Erdgeschosses. „Wer ist das an, daß er sich nicht recht darüber schlüssig werden konnte, ob er dem Einklanggehenden, der schüchtern aus dem Vorzimmer die Tür überhaupt öffnen sollte, denn aber entschied er sich schließlich doch, den Fremden wenigstens nach seinem Wünschen zu fragen.“

Mühsam ließen sich die beiden klaffenden Türrahmen beruhigen, und Eiel konnte sich Gehör verschaffen.  
Er war frisch rasiert, hatte seine Kleidung, soweit es möglich gewesen war, gewaschen und alle Kleinsten Stellen wieder mit Wasser bespült. Am schlimmsten stand es um seinen Hut, der unter dem Regen der letzten Wochen arg gelitten und alle Farbe eingebüßt hatte. Er nahm den Hut deshalb ab und verbergte ihn möglichst hinter seinem Rücken.

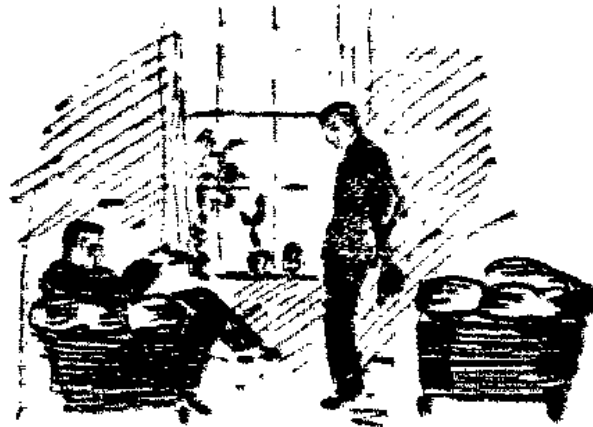
Er wuschte den Herrn Sammlerrath zu sprechen, sagte er in recht bescheidenem Tone zu dem würdevollen Diener, der ihn sehr herablassend behandelte.

Nun machte der Alte ein misstrauisches, bedenkliches Gesicht und fragte nach dem Namen, ohne das Gittertor bisher geöffnet zu haben.

„Ich heiße Hans Eiel.“

Dieser Name war dem Manne scheinbar vollkommen unbekannt, aber er öffnete nun doch das Gittertor und ließ Eiel eintreten, ging ihm auf dem laubgedeckten Kiesweg voran und führte ihn in einen kleinen Raum des Erdgeschosses, wo allerdings Mühsalgenossen aufbewahrt waren, und wo sich Eiel auf einen Schenkel niederlegen durfte. Aus dem nebenan liegenden Räume, dessen Tür halb geöffnet war, kam das Murren von Geschirr und der fade, laue Geruch von Spülisch. Auch der Duft von Broteten warde herein, und Eiel, der mit dem wenigen Gelde, das er gewohnen erhalten hatte, sehr sparsam umgegangen war, füllte das Wasser in seinem Munde zusammenlaufen. Dennoch war er vollkommen zufrieden und in seinen Hoffnungen. Genieß würde ihm Jostenrath nicht mit offener Armen empfangen und in ihm den Schwiegervater begrüßen, aber allen praktischen Fortschritten würde er jederzeit zugänglich sein.

Eiel warnte geduldig, und die vielen Gedanken, die ihm durch den Kopf schwirren, ließen ihm die Zeit, die er zwischen all den Töpfen, Kasserollen und Kaffern verbrachte, kurz er-



schienen. Ein blühendes Mädchen brachte ihm dunklen Aufschlupf durch die Türpforte, warf einen neugierigen Blick auf ihn und verschwand wieder. Endlich kam auch der würdevolle Diener zurück und war in seinem Benehmen um nichts höflicher geworden, aber das bemerkte Eiel nicht. Mit klopfendem Herzen sprach er darauf, was der Diener ihm mitzutheilen hatte.

„Der Herr Sammlerrath läßt Sie einen Augenblick um Gesuch bitten.“

Eiel hatte sich erhoben, nahm nun aber wieder Platz und wartete. Ueber alle Kräfte freute er sich, daß seine Hoffnung in Erfüllung gegangen war, und daß Jostenrath ihn wenigstens empfing. Dessen ersten Erfolg würden auch andre folgen. Ein wenig gedämpft wurden seine Erwartungen und seine Jubirung dadurch, daß er länger als eine Viertelstunde warten mußte, bevor die Klingel ertönte und der Diener ihn bat, ihm zu folgen.

Eiel ging behutsam und voll innerlicher Ehrerbietung eine gewundene eichene Treppe hinauf, deren reich geschnitztes Geländer den Geschnitten des Besitzers diente. Teppiche lagen überall, und Eiel fühlte sich durch all diesen verwunderlichen Luxus, den er in solchem Maße zum erstenmal in seinem Leben zu sehen meinte, bedrückt und unheimlich.

In einer Tür im ersten Stock machte der Diener halt und klopfte, er brennte sich dabei tief, als wollte er vor der Tür Reue machen. Als keine Antwort kam, ließ er die Tür eintreten und Platz nehmen. Eiel besah sich in einem kleinen Salon, dessen einer Zugang durch einen hellen Teppich verhängt war. Er drehte diesem Zugang den Rücken zu und sah nicht, daß sich die Gelenke des Vorhanges nach einigen Augenblicken leise bewegten und eine Frau auf ihn hin sah. Da war ein Geräusch in einem der Nebenzimmer. Der Kopf der Frau verschwand wieder, eine Tür wurde geöffnet, und Doktor Jostenrath stand vor Hans Eiel.

Eiel sprang auf und machte eine übermäßig tiefe Verbeugung, wobei er sich kraftlos bemühte, seinen schüchternen Hut möglichst unsichtbar zu machen. Er war so erregt und war so ungelent geworden, daß seine ersten gesammelten Worte ganz unverständlich blieben. Jostenrath gab ihm die Hand, aber er tat es mit größter Zurückhaltung, und aus seiner Reize war nicht zu lesen, ob ihm dieser unermutete Besuch angenehm oder unwillkommen war.

Er forderte Eiel zum Nahnahmen auf und setzte sich dann ihm gegenüber, schlug die Beine übereinander und fragte zwar förmlich, aber dennoch sehr höflich nach dem Grunde des Besuchs. Eiel war über die Tatsache, daß er Jostenrath gegenüber sah, so hoffnungsvoll gestimmt, daß er nicht den eifigen Mund hätte, der ihn antwortete.

„Ich danke Ihnen vor allem Dingen, Herr Sammlerrath, daß Sie die Lebenswürdigkeit gehabt haben, mich zu empfangen.“ Jostenrath machte eine kurze, abwehrende Bewegung mit der Hand, und Eiel sagte lächelnd hinzu:

„Nach den Erfahrungen, die ich bisher machen durfte, konnte ich diese Güte kaum voraussetzen und freue mich über deshalb um so mehr.“

Er mußte nun eine Pause machen, weil er ganz und gar vergessen hatte, welche einleitenden Worte er sich sonst noch für diese Unterredung zurechtgelegt hatte. Schließlich hob er wieder den Kopf:

„Ich habe mich der Worte erinnert,“ begann er wieder, die für mich sprachen, als gegen mich verhandelt wurde. Ich konnte Ihnen damals nicht danken. Heute tue ich es um so herzlicher.“

(Fortsetzung folgt.)

fragten: „Das ist etwas Selbstverständliches, wozu ist es denn eigentlich da.“

blüher aus Schlichtes von den Gewerkschaften und ihren Vertrauensleuten eingerebet hatte und sie deshalb die Organisation verließen...

Der kommunistische Gewerkschafter hat recht. Es ist auch bis heute kaum möglich, all die Arbeiter wieder zur Organisation zurückzuführen...

Da trotz dieser Gehe wohl große Abspaltungen erfolgten, die beabsichtigte Spaltung der Gewerkschaften aber nicht gelang...

Der Schreiber in der „Tribüne“ kennt die Sünder man. Er nennt sie nur „kommunist. Syndikalist“.

Das der Gewerkschaftsbewegung.

Die englische Bergarbeiter-Exelände haben am Montag in ihrer Schließung eine Entscheidung an, in der die Bergarbeiter beschließen, daß sie die Kohlen...

Veränderung der Lohnsätze.

Der Ausschuss der Bergarbeiter hat am Montag in der Versammlung die Entscheidung getroffen, die Lohnsätze zu erhöhen...

Die Verhandlung über die Lohnsätze wird am Montag in der Versammlung fortgesetzt...

markt der Techniker bedingten eine entsprechende Beschränkung, die die Besucherzahl der technischen Lehranstalten eingeschränkt werden kann.

In einer weiteren, ebenfalls einstimmig angenommenen Entscheidung wird dringend die Schaffung eines Reichsarbeitsgesetzes sowie die einheitliche Regelung der Ausbildung der Gewerkschafter...

Der Bundestag protestiert in einem weiteren Beschluß gegen die von den Behörden unternommene Werbung und Propaganda für die Technische Hochschule an den technischen Hoch- und Mittelschulen.

Vertagte Verhandlungen. Die Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen für die Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe, die am 14. September stattfinden sollten...

Internationaler Buchdruckerkongress in Paris. Der nächste internationale Buchdruckerkongress soll im August 1927 in Paris stattfinden.

Die polnische Bergarbeiterbewegung. Am Montag wurde im Dombrowaer Kohlenrevier ein Vertrag zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Industriellen abgeschlossen.

Kleine Chronik.

Die Typhusepidemie in Hannover. Die Zahl der Typhuskranken in Hannover ist vom Montag zum Dienstag abends um 220 gestiegen.

Die Zahl der Typhuskranken in Hannover ist vom Montag zum Dienstag abends um 220 gestiegen. Am Dienstag um 10 Uhr vormittags wurden in den städtischen Krankenhäusern und den Typhuslazaretten bereits 879 Kranke verzeichnet...

Der die Zahl der Typhuskranken in Hannover immer noch im Anstiege ist, fällt es dem Magistrat sehr schwer, genügend Betten für die Typhuskranken zu beschaffen.

Unter Fortsetzung in Hannover, der „Volksrecht“, ist an dem Beschlusse des Magistrats, die Typhuskranken in den Krankenhäusern zu unterbringen...

Die Typhusepidemie in Hannover hat bisher über die Hälfte der Bevölkerung keine Kenntnis genommen.

Ein nach Hannover eingewandertes kommunistisches Gewerkschaftsmitglied ist am Montag in der Versammlung der Gewerkschaften...

Ein Mann, der sich als Mitglied der kommunistischen Gewerkschaften ausgibt, ist am Montag in der Versammlung der Gewerkschaften...

Ein Mann, der sich als Mitglied der kommunistischen Gewerkschaften ausgibt, ist am Montag in der Versammlung der Gewerkschaften...

Ein Mann, der sich als Mitglied der kommunistischen Gewerkschaften ausgibt, ist am Montag in der Versammlung der Gewerkschaften...

tekt sie in die Wäsche, wo sie sie auswascht, um nach der Uhr zu schauen. Als das vergebens war, schlugen sie das Mädchen blutig, um es zu einem Geständnis zu zwingen.

Furchtbares Brandunglück in Berlin.

In den Nachmittagstunden des gestrigen Tages ereignete sich in dem Hause Schillingstraße 5 im Osten Berlins ein entsetzliches Unglück. In der zweiten Etage dieses Hauses befindet sich die Wohnung des Kaufmanns Mögling...

Drei Kinder erstickt.

In dem Bauerngehöft des Landwirts Fristmann in Borken bei Rassel brach in der Nacht vom Montag zum Dienstag plötzlich ein Erntevorrat Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Anwesen verbreitete.

Schweres Automobilunglück.

Bei Bichorna in der Nähe von Würzen ist am Sonntag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr das Personenauto eines Gutsbesizers Kaufmanns verunglückt.

Som Obstdiebstahl erlagten.

In Garz (Ober) überraschte der Bauunternehmer Witt in seinem Obstdiebstahl den Arbeiter Retzke beim Diebstahl von Obst.

Siebstrom.

In einem Gehöft bei Elmman in Unterfranken wurden zwei Mitglieder des in Elmman gesessenen Bedenfelder Bauernvereins erdolcht aufgefunden.

Ein ganze Familie mit dem Auto verunglückt.

In der Pilsener Straße in Eimern-Schellhorn wollte der 56-jährige Arbeiter Dr. Jakob aus Krausbach mit seinem Kraftwagen die Gasse überqueren, als ein Personenzug herannah.

Im Siebend ertrank.

Im Siebend ertrank ein Mann beim Baden in der Nähe der Seebäder die 41 Jahre alte Ehefrau des Professor Dr. Reusch aus Berlin-Charlottenburg.

Todesurteil eines kriegsverweigernden Militärjägers.

Bei dem großen Abgange am den Tod des Präsidenten des Reichstages für ein Verbrechen mit dem Namen Seidl auf dem Obdillring ab. Der Mann erlitt ein schweres Verbrechen, daß er im Krankenhaus nach einigen Stunden starb.

Schweres Eisenbahnunglück.

Auf dem Bahnhof von Gostebitz in Rumänien ist ein Eisenbahnzug mit einem anderen zusammengefahren. Fünf Personen sind getötet, 30 verletzt.

150 Kinder bei einem Feuer getötet.

Nach einer Meldung aus Peking ist die kommunistische Stadt Peking von einer Feuerkatastrophe heimgesucht worden. 150 Kinder sind nach den vorläufigen Meldungen ertrunken.

Das Buch!

Wer ein gutes Buch liest, der gibt mehr als Geld. Und wer ein gutes Buch liest, der gibt mehr als Freude.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. September 1926.

#### Der Mordprozess Schröder.

Am Donnerstag um 9 1/2 Uhr beginnt vor dem Magdeburger Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Löwenthal der Prozess wegen Raubmordes gegen den „Kaufmann“ Richard Schröder aus Groß-Mottzleben. Die Vorgeschichte dieses Prozesses, die ungeheures Aufsehen fast in der ganzen Welt erregt hat, dürfte unsern Lesern aus zahlreichen Berichten in der „Volksstimme“ bekannt sein. Trotzdem wollen wir noch einmal in großen Zügen darauf eingehen.

Am 10. Juli 1925 verschwand aus Magdeburg plötzlich der Buchhalter Helling. Der Verschwindene wurde so lange von der Polizei als vermißt geführt, bis eines Tages durch einen Zufall Schröder festgenommen werden konnte, der in dem Verhaftungsprotokoll eine Menge von Aussagen gemacht hatte. Bei seiner Festnahme führte Schröder ein Scheibuch, eine Armbanduhr und eine wertvolle goldene Uhr bei sich. Die drei Sachen wurden von der Polizei als Eigentum des verschwindenden Helling erkannt. Schröder mußte eingestehen, wie er in den Besitz der Gegenstände gekommen sei. Schröder gab Auskunft und erzählte eine lange, ungläubliche Geschichte. Er berichtete von der Autofahrt, bei der er den Helling beraubt haben will. Ein gewisser „Adolf“ soll dabei eine Rolle gespielt haben, den er durch die Vermittlung seines Freundes Karl Fischer kennengelernt haben will. Fischer wurde festgenommen. Er bestritt alles. Auch den „Adolf“ will er nicht kennen. Fischer bleibt in Haft. Wer war der Adolf? Schröder erzählt etwas von der Firma Haas in der Königsborner Straße. Die ungeheuerlichsten Experimente wurden mit Schröder unternommen. Der untersuchende Kriminalkommissar (jetzt glücklicherweise A. D.) ten Holt lehrt den Schröder schon in den ersten Tagen der so netten Bekanntschaft die Kunst eines Fassaden-Metterers und nimmt mit Schröder auf dem Dache des Haas'schen Fabrik gegenüberliegenden Hauses Aufstellung. Schröder bekommt ein Fernglas in die Hand gedrückt und er „erkennt in dem Fabrikbesitzer Rudolf Haas den „Adolf“, der bei der Beraubung und Ermordung des Helling mitgewirkt haben soll.

Der Film rollte weiter. Haas wurde festgenommen. Er wurde der Mordanklage verdächtigt. Selbstverständlich bestritt er alles. Haas hat das Recht, Jude zu sein. Eine gewisse Presse sah schon darin den sichersten Schuldbeweis. Wenn man in den ersten Tagen dieser sensationellen Affäre der sogenannten nationalen Presse gefolgt wäre, so wäre die morgige Verhandlung gar nicht mehr notwendig. Der Jude Haas wäre schon längst verurteilt worden. So kam es aber glücklicherweise anders. Die Verantwortung nahm nach Wochen, nachdem die gesamte anständige deutsche Presse Stellung gegen gewisse Magdeburger Justizmethoden genommen hatte, eine überraschende Wendung. Haas wurde freigelassen, weil er unschuldig war. Fischer und der ebenfalls festgenommene Reuter wurden gleichfalls in Freiheit gesetzt. Die Verantwortung erdete mit einem einzigen in der Welt dastehenden Justiz- und Polizeiskandal.

Kriminalkommissar ten Holt, der schneidige Rejette-offizier, böllisch bis auf die Knochen, hat sich mit nie erloschenem „Muhme“ bedeckt. Der Erfolg seiner polizeilichen Maßnahmen ist ein Disziplinerverfahren, in dem er der Angeklagte ist. Als Untersuchungsrichter, der alle Maßnahmen des ten Holt deckte, fungierte Landgerichtsrat Kelling. Dieser Herr Kelling, das Opfer anderer Magdeburger Missetaten, war der Verantwortliche der Justizbehörde. Er handelte aber unverantwortlich und wird demnach neben ten Holt auf der Anklagebank der Spruchkammer des Disziplinargerichtes sitzen. Der Dritte im Bunde ist Landgerichtsdirektor Hoffmann, der „Jügel“ des Magdeburger Richterkollegiums. Hoffmann hat persönlich dazu beigetragen, seinen Kollegen Kelling in der ganzen Welt grenzenlos zu diamanieren. Dieses Kleeblatt wird Hauptzeuge spielen müssen, wenn es dem Schröder in der Verhandlung vor dem Schwurgericht einfallen sollte, neue Verdächtigungen auszusprechen oder frühere Geständnisse zu widerrufen. Zu rechnen ist damit.

Der Prozeß gegen Schröder wird sicherlich 3 Tage in Anspruch nehmen. Es ist aber auch möglich, daß er in dieser Woche noch nicht zu Ende kommt. Etwa 50 Pressevertreter aus allen Teilen des Deutschen Reiches finden sich am Donnerstag in dem Magdeburger Schwurgerichtssaal ein. Der Schröder-Prozeß wird zu einem Sensationsprozeß ersten Ranges.

#### Schröder will widerrufen.

In Magdeburg geht das Gerücht aus, Schröder will in der am Donnerstag beginnenden Hauptverhandlung der Mordfälle Helling-Schröder sein Verbrechen, er allein habe den Buchhalter Helling erschossen und habe nur, um seinen Kopf zu retten, Haas, Reuter und Fischer in die Sache hineinzuziehen, widerrufen. Die „Magdeburger Zeitung“, die oberste Verbindung zum Justizpalast unterhält (weshalb sie öfter mal ganz gelächelt werden könnte), wußte schon vor einigen Tagen zu berichten, Schröder sei einem anderen Sinnes geworden.

Daß Schröder noch keinen miltungenen Mordversuch anerkannt alles verweigern würde, zumindest Zeit zu gewinnen und daß er, bei seiner tabellarischen Kenntnis der Tatsachen am Magdeburger Justizpalast — wenn dies aber ich sehr hoch — und noch einmal auf Konsistenz mit dem spekulieren würde, was eigentlich zu erwarten; denn seine Bekanntschaften mit dem Disziplinargerichtspräsidenten Hoffmann, in denen es heißt: „Ich redete höchstens auf 3 Jahre, es ist mir gelungen, die Sache auf dem Dache Haas abzumachen und auf politischer Gebiet zu drücken“, zeigen einwandfrei auf, daß er mit der politischen Verantwortung gewisser Richter in Magdeburg verknüpft ist.

Da Schröder kein Verbrechen unter dem Tode der letzten Zusammenhangs Verurteilung vor dem Disziplinargerichtspräsidenten Hoffmann und Reichsgericht sein Verbrechen ablegte, daß sich selbstständig mit dem Verbrechen befreit, was er sich nicht im Disziplinargericht, daß er auf die Richter und Staatsanwälte in Magdeburg, die er so schwer enttäuscht hat, was nicht mehr möglich ist. Er soll demnach schon den Wunsch geäußert haben, nicht in Magdeburg abgemacht zu werden und macht den Versuch, die noch Berlin zu überführen, weil er den dortigen Richtern seine Geständnisse berichten habe.

Schröder hatte demnach auch Angst, aus einer Verurteilung zu leiden. Wahrscheinlich war, daß in dem letzten und seinem Verbrechen abgehandelt für Schröder sehr wichtiger Faktor in der Verurteilung seiner Richter (weshalb verurteilt werden die Richter Richter und Richter) gegeben war, was demnach demnach beginnt

Es auch tatsächlich ihr Amt als Vorsitzender Richter nieder. Schröder verwarf nun den Vorsitzenden von Haas, Rechtsanwalt Dr. Braun, zu bekommen und wandte sich mit einem Brief an ihn, in dem er darum bat, seine Verteidigung zu übernehmen. Doktor Braun lehnte aber ab.

Nachdem dann auch noch sein Mordversuch miltungen war, trat dann völlig — wie die aus dem Justizpalast flammenden Gerüchte behaupten — ein Umschwung bei Schröder ein. Er versuchte wieder Anschluss dort zu bekommen, wo er viele Wochen so gut aufgehoben war. Da er genügend Erfahrungen in dem langen Gang der Voruntersuchung — die ja eigentlich er dirigierte — gesammelt hat, wird er zweifellos seine neue Sensation nicht ungeschickt vorbereitet haben.

Es ist damit zu rechnen, daß er bei der Gerichtsverhandlung auf seine alte Behauptung, Haas habe den Mord an Helling veranlaßt, zurückgreifen wird. Er dürfte insofern nicht falsch spekulieren, als tatsächlich jetzt noch verschiedene Richter in Magdeburg — trotz einwandfreier Feststellungen des Gegenteils — aus ihrem Glauben kein Gehl machen, daß Untersuchungsrichter Kelling doch auf der richtigen Fährte gewesen sei. Ob sie damit den bekannten Ziegenstall meinen, war nicht zu ermitteln. Auf jeden Fall kann man gespannt sein, was die morgen beginnenden Verhandlungen bringen.

### Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Donnerstag den 16. September, abends 8 Uhr: Heiterer Frauenabend bei Gehler, Friesenstraße 52. Referent: Frau Arning.  
Bezirk Friedrichstadt-Werber. Am Freitag den 17. September, abends 8 Uhr: Frauenversammlung im „Schwarzen Adler“. Reichsbannerfrauen sind eingeladen.

#### Schnitzige „General-Anzeiger“-Hege.

Der „General-Anzeiger“ ist angewiesen auf die „kleinen Leute“. Die „kleinen Leute“ sind zumeist republikanisch gesinnt, das weiß der „General-Anzeiger“, deshalb gibt er sich auch gern den Anschein, als stehe er zur Republik. Er berichtet über Reichsbannerveranstaltungen und bemüht sich auch lebhaft um Berichte über Arbeiterfortbildungen. Damit ihm die „kleinen Leute“ glauben sollen, der „General-Anzeiger“ sei eine Zeitung für Arbeiter. Viele glauben es auch, denn die Hartnosen werden ja nicht alle.

Der „General-Anzeiger“ will von Republik und Arbeiterbewegung so wenig wissen wie andre bürgerliche Zeitungen auch. Wenn sich dem „General-Anzeiger“ einmal Gelegenheit bietet, der republikanischen Bewegung oder führenden Republikanern eins auszuwichsen, dann sucht er selbst die „Elbwaacht“ zu überreifen. Es ist drollig zu sehen, welche Mühe sich der „General-Anzeiger“ gibt, genau so heimtückisch und genau so dumm sich zu geben, wie das berühmte böllische Blatt. Ein Beispiel hat er in seiner Dicaatagnamur gegeben, in der er über „Hörjings Träume“ schreibt. Weit über eine Spalte füllt der Dreck aus, der gegen Hörjüng zusammengefasst ist.

Der Artikel hat eine Hauptursache: einige Waffenhändler ärgern sich, daß der Reichsbannermann Paul Groß eine Handlung für Kleinallergewehre gründen will. Das geht zu weit, das geht den hiedern Geschäftslenten an den Profit, denn sie allein haben das Recht, zu arbeiten, zu handeln und zu leben. Deshalb eine wüste böllische Schimpferei gegen das Reichsbanner und gegen Hörjüng in der „Elbwaacht“ und im „General-Anzeiger“.

Wenn man neidisch ist auf einen Renturzenten, dann darf man sich das nicht zu deutlich merken lassen. Und wenn eine Zeitung nach außen unparteiisch erscheinen will, dann darf sie nicht so dumm ihren wirklichen politischen Charakter verraten wie es der „General-Anzeiger“ wieder einmal getan hat.

#### Vom Wochenmarkte.

Etwas kühl weht ein leichter Wind über die Markthände. Eine Lehrerin geht mit ihren Schülerinnen über den Markt. Stumm und voller Neugierde fragen die zukünftigen Hausfrauen nach allem Möglichen. „Auf dem Markte werden durch Angebot und Nachfrage die Preise der Waren gebildet.“ so erklärt die Lehrerin ihren Pflichten. Zunächst, eine ziemlich naive Erklärung! Die tausenden Hausfrauen werden vor fertige Tatsachen gestellt, wenn sie zum Markte kommen und ihren Bedarf decken wollen. Hätten sie als die Partei der nachfragenden Einfluss auf die Preisbildung, würde wohl vieles billiger sein.

Der Gemüsemarkt bietet das gleiche Bild, wie in der letzten Zeit immer. Heberall große Mengen der Früchte von Feld und Garten. Die Preise für einen Kopf Blumenkohl sind außerordentlich schwankend. Die Preise dieses Gemüses geht zu Ende und dadurch ist der Preis durch die sehr verschiedene Qualität ebenfalls sehr schwankend. Er hängt mit 5 Pfennig an und erreicht keine Höhe der 50 Pfennig. Ein Pfund junger Trauben des Heberapfels kostet 40 bis 60 Pfennig. Aprikosen sind für 50 Pfennig zu haben. Ein Pfund Tomaten kostet 15 Pfennig, ebenfalls Ruspläumen. Für den Kopf grünen Salat ist der Preis 20 Pfennig. Kohlrabi kostet das Pfund 5 Pfennig und Sellerie 20 Pfennig. Der Preis für Birnen schwankt zwischen 3 und 20 Pfennig. Während weiße Erdbeeren mit 5 Pfennig ausgezeichnet sind, kostet z. B. das Pfund „Gute Quise“ 20 Pfennig. Kohlrabi kosten jetzt durchweg 20 Pfennig. Ebenso verhält es sich mit dem Preis für Äpfel. Er schwankt zwischen 12 und 35 Pfennig. Kartoffeln kosten 15 bis 20 Pfennig. Weizen 10 bis 20 Pfennig. Weizen 10 bis 20 Pfennig. Ein Pfund Schnittbohnen kostet 20 Pfennig, weiße Pohnen 35 Pfennig. Der Zwiebelpreis bleibt hartnäckig mit 5 Pfennig für das Pfund fest. Kartoffeln sind in großen Mengen vorhanden. Obenwälder kosten 10 Pfund 40 Pfennig. Industriekartoffeln 10 Pfund 45 Pfennig.

Der Eierpreis scheint sich langsam wieder auf absteigendem Wege bewegen zu wollen. Sie sind wieder mit dem Gebot mit 15 Pfennig angeboten. Man hängt sich unwillkürlich, wenn die Eier 15 Pf., in der einem 14 Pf. und in einer dritten 13 Pf. liegen. Welche Mühe, wenn die braunen Eiern Frauen die Eier auf Qualität und Größe prüfen. Denn nur nach diesen beiden Kriterien läßt sich ein unterschiedlicher Preis feststellen. Landbutter kostet 35 Pf., Molkebutter 1,10 Mark pro Stück. Rüböl kostet 1,10 Mark pro Stück. Rüböl kostet 1,10 Mark pro Stück.

Auf dem Fischmarkt wird Hott gekauft. Solcheringe kosten 6 bis 10 Pf. pro Stück. Schotten zum Einlegen 10 Pf. Ein Pfund grüne Heringe ist mit 30 Pf. zu haben. Schellfisch und Seelachs kosten 35 Pf. Ein Pfund Seltlinge ist für 35 Pf. zu haben. Wer eine besonders geprüfte Dreifische hat, kann für ein Pfund Spickel für 3,20 Mark kaufen.

Die Fleischpreise weisen keinerlei Veränderungen auf. Leberwurst, Rotwurst, Zercher Bratenwurst und Sülze kosten 1,40 Mark. Für ein Pfund Bratenwurst ist der Preis 1,80 Mark, ebenso geräucherter Speck. Schweinefleisch zum Kochen, ebenso Rindfleisch kostet das Pfund 1,10 Mark. Rouladen sind für 1,30 Mark, Pilz für 1,40 Mark zu haben.

### Berufsfürsorge.

Durch das zweite Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1926 sind die Berufsgenossenschaften verpflichtet, als besondere Leistung auch die Berufsfürsorge zu gewähren. Diese Berufsfürsorge umfasst erstens berufliche Ausbildung zur Wiedergewinnung oder Erhöhung der Erwerbsfähigkeit, und wenn der Verletzte durch den Unfall in der Ausübung seines Berufs oder eines Berufs, der ihm billigerweise zugemutet werden kann, erheblich beeinträchtigt ist, nötigenfalls Ausbildung für einen neuen Beruf. Der Verletzte kann also vom Versicherungsträger eine Umschulung, das heißt die Ausbildung für einen neuen Beruf verlangen, wenn ihm die Ausübung seines bisherigen Berufs durch die Unfallfolgen unmöglich geworden ist. Ferner soll ihm die Berufsgenossenschaft zur Erlangung einer andern Arbeitsstelle behilflich sein.

Diese neue Bestimmung ist keine sogenannte Kannbestimmung, es ist also nicht in das Belieben der Berufsgenossenschaft gestellt, ob sie diese Leistung gewähren will, sondern eine Zwangsbestimmung, worauf die Verletzten ein klares Anrecht haben. Diese Bestimmungen über Berufsfürsorge gelten auch für alte Unfälle, die sich vor Inkrafttreten dieser Bestimmung, also vor dem 1. Januar 1926, ereignet haben.

Eine weitere Neuregelung ist für die Zwangsabfindung der 10prozentigen Unfallrenten erfolgt. Nach dem obengenannten Gesetz vom 14. Juli 1926 wurden Renten von 10 Prozent zwangsweise mit dem dreifachen Jahresbetrag der Rente abgefunden, ganz gleich, ob der Verletzte neben der 10prozentigen Rente noch eine andre Unfallrente aus einem andern Unfall bezog. Nach dem neuesten Gesetz vom 25. Juni 1926 ist nun endlich diese Ungerechtfertigkeit wieder beseitigt worden.

In den Fällen, wo neben der 10prozentigen Rente noch eine oder mehrere Unfallrenten bezogen werden, darf die Zwangsabfindung der 10prozentigen Rente nicht mehr vorgenommen werden. In den Fällen, wo einem Verletzten, der mehrere Unfallrenten bezog, die Zwangsabfindung gewährt worden ist, kann er die Wiederzahlung der Rente beantragen, er muß sich nur den abgefundenen Betrag bei der Weiterzahlung anrechnen lassen, er erhält also nach 3 Jahren vom Tage der Abfindung gerechnet seine Rente wieder. Es sei jedoch ausdrücklich bemerkt, daß die Weiterzahlung der abgefundenen Rente nur auf Antrag erfolgt und nicht etwa von Amts wegen beantragt wird.

### Heber den Kachelofen.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Fachgruppe Kachelofen im Bauingenieuramt beschäftigte sich am Sonntagabend den 4. September mit dem Thema „Heiztechnische Fragen“. Als Referent war der Obmann der Heiztechnischen Kommission, die bisher nur von Arbeitgebern zusammengesetzt war, Herr Haase, gewonnen. Er führte etwa aus:

Man muß zurückgreifen auf die 90er Jahre. Die Zentralheizung sollte damals dem Kachelofen den Garaus machen. In dieser Zeit fanden sich einfache Leute, die sich dem Kampfe entgegenstellten. Die erste Ofenfabrikation in Dresden 1907 war von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehr gut besucht. Hier wurden die Fragen des Kachelofens erörtert und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer Grundzüge aufgestellt, die im ganzen Reich vertreten werden sollten. Im Dezember 1907 wurde für das Reich die erste Heiztechnische Kommission gewählt. Die Kommission trat in München zusammen und stellte ein vollständiges Programm auf. Alles konnte nicht erreicht werden; der Interessent hat manches zurückgehalten. Aber auch die Geldmittel, die zur Verfügung standen, reichten nicht aus, um mehr zu schaffen. Der Verband der Kachelofenfabrikanten gab Mittel in Höhe von 20 000 Mark. Damit konnte die Schule in München errichtet werden. Die Schülerzahl konnte nicht untergebracht werden, so viel Meldungen lagen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern vor. Seit 2 Jahren ist in Berlin noch eine Schule errichtet und erfolgreich tätig. Die Schüler werden hier in allen Heiztechnischen Fragen theoretisch durchgebildet. Diese Kräfte brauchen wir, um den Beruf zu erhalten. Hier sollen die Kachelofen gebildet werden, die den guten alten Kachelofen wieder zum Erfolg bringen. An erster Stelle steht Herr Haase als Vorsitzender des Verbandes. Seine Vorträge, Mühen und Erfolge bringen in Deutschland die tausendjährige Kultur des Kachelofens wieder zum Licht. Eine fündigste Spekulation hat dem Kachelofen ungeheurer geschadet. Die Arbeit dieses Mannes ist für uns von größter Bedeutung. Das Gewerbe stellte dem Kampfe, der für die Zentralheizung geführt wurde, nichts entgegen. Endlich hat sich das Gewerbe begeben; der Kachelofen kann in seinem Aufleben heute wieder als modern angesprochen werden. Es war höchste Zeit, daß der alte Kachelofen, der sich in der Ornamentik entwickelt hatte, verschwunden ist. Wir brauchen kühle Köpfe und warme Füße im Zimmer. Das konnte der alte Ofen nicht geben. Heute wird der Ofen in seiner Heizkraft so gebaut, daß er auf Grund der Vorschläge aus unsern Schulen nicht mehr hoch, sondern tief arbeitet. Eine vollständige Umstellung war nötig. Da müssen wir folgen. Das Material der Schulen muß in allen Städten bekannt werden.

In Magdeburg besteht eine Heiztechnische Kommission bisher nur aus Arbeitgebern. Das Gebiet erfordert eine vollständige Umstellung. Es müssen vor allem Fachkontrolle eingeführt werden, die den einwandfreien Kachelofen wieder entstehen lassen. Ein schlecht gefertigter Ofen verdirbt mehr, als zehn wieder gutmachen können. Nur eine durchgreifende Kontrolle kann hier helfen. Unser Gewerbe ist eine Vertrauenssache. Wir sind durch Gegenseitigkeit abhängig und müssen uns das Vertrauen erwerben. Die Fachkontrolle kann das Gewerbe vor dem Ruin retten. Die Arbeitslosen hat für unser Gewerbe schon sehr gefährlich gewirkt. Hunderte von Ofen mußten abgebrochen werden, weil sie den Anforderungen an Heizkraft nicht genügten. Die Meister wußten auf ihre Kosten die Ofen nach Beschaffenheit der Arbeitslosen wieder umsetzen.

Auch in Magdeburg ist die Arbeitsscham notwendig, um den Kachelofen wieder zur Geltung zu bringen. Der Kaufmann treibt mit unserm Gewerbe Handen. Er wagt die Ware aus, ohne an der Richtigkeit und Brauchbarkeit mitzuwirken. Die Ofenfabrikanten sind nicht unperfekt. Der Kaufmann gibt den Artikel an, wenn er nicht geht. Wo bleiben wir? In enger Zusammenarbeit zwischen Meister und Ofenfabrikant für die Allgemeinheit viel gegeben. Wenn überall einwandfreie Kachelofen geliefert würden, dann würde die Zahl der Arbeitslosen, die wir heute haben, nicht aus. Besonders der unvollständige Kachelofen ist der beste Feind für diese Behauptung; er ist nur Handelsobjekt und wird mit den Bedürfnissen an Heizkraft nicht im Einklang gebracht. Wir müssen Qualitätsmaterial und Qualitätsarbeit auf den Markt bringen. Die Reichsregierung des Schutzes hat sich nicht auf dem Verhandlungswege in Bezug auf unser Gewerbe einmündig angenommen. Die Hauptursache erdicht Nibel in der Schatzkammer. Die Hand des Theaters ist nötig, aber der Meister gibt dem Ofen die Wärme. Es darf nur noch Qualitätsarbeit angeboten werden; der Ofen aus Material, aber auch an schlechter Arbeit, schädigt das Gewerbe. Das Billege nicht so oft.

Das Submissionswesen ist eine der schlimmsten Stützen. Solange bei den Stützpunkten der Gewerkschaft herrscht, ist dem Kachelofen die Arbeit zu geben, weil manchen noch abgeben. Hier ist das Publikum anzuführen. Wer hat Hammer haben will, darf keinen Anbau treiben an sich und seinen Kachelofen. Wenn wir den Kachelofen in seiner Höhe

nung nicht ersichtlich belassen und Glasfenster bauen, dann schädigen wir uns selbst. Besser wie Qualitätsarbeit, kann können wir alle Systeme moderner Heiztechnik nicht anhaben. Der gute alte Kachelofen kann sich nur durch gute Arbeit einführen.

In der Aussprache erwiderte Verbandskollege Rudolf, daß die Arbeitgeber an den „Glasfenstern“ die meiste Schuld tragen. Das Material für die Schmelzöfen taugte nichts und mußte verarbeitet werden. Der Lehm in Magdeburg ist nicht zu gebrauchen für die Wärmetechnik; der Zusatz von Sand bringt seine Heizkraft. Das Magdeburger Material muß ersetzt werden; wenn es im jetzigen Zustand verarbeitet wird, geht es auf Kosten der Heizkraft. Haben wir gutes, einwandfreies Material, dann verstimmen auch die Klagen. Nachdem Verbandskollege Bang auf die Zusammenarbeit in einer heiztechnischen Kommission hingewiesen hatte, stimmte die Versammlung einstimmig der Mitarbeit zu und wählte die Kollegen Lindner und Golze in die Kommission.

### Warnung vor der Heirat.

Das städtische Wohnungsamt in Waldenburg in Schlesien berichtigt an alle Brautpaare folgendes Schreiben:

Obgleich wir bereits öffentlich gewarnt haben, zu heiraten, bevor Sie eine Wohnung besitzen, wollen wir Sie heute nochmals persönlich darauf aufmerksam machen, daß Sie vor 8 bis 10 Jahren keine Wohnung zugewiesen erhalten können. Sie dürfen daher nicht das Wohnungsamt verantwortlich machen, wenn sich Ihre Wohnungsverhältnisse unerträglich gestalten. Schade, Direktor des städtischen Wohnungsamtes.

Herr Schade macht sich die Lösung des Wohnungsproblems doch wohl etwas zu leicht.

— Heil Lindström! Komm uns niemand und sage, das deutsche Volk gedächte nicht ehrfürchtig seiner „großen“ Männer aus der „Gelbenzeit“. Wie tief diese Ehrfurcht wurzelt, konnte man gestern auf dem Breiten Wege feststellen. Der große Lindström alias Lindström hat sich eine Nebenärztin zur Frau genommen. Damit er diese zweite Frau ehelichen konnte, mußte er sich von seiner ersten scheiden lassen. Was auch geschieht. Wenn es der zweiten Frau gelingt, ihren neuen Ehegatten von dem Diktator zu trennen, von dem Ungeist der Zufälligkeiten bei „vaterländischen“ Kreuzzügen zu heilen, wird ihre Kunst weit über die deutschen Lande gerühmt werden. Und zur Feier dieser wichtigen Angelegenheit habe eine Zeitungsfrau, „ihren“ Erid über ihren Heimatsort aufgeschickt, natürlich förmlich gesprochen) und das Bild mit tiefstem Atempunkt. Einmal während!

— **Abreise.** Eine Reihe Magdeburger Firmen beurlaubt am Mittwoch den 2. September in den oberen Räumen des Cafés Geyersgasse eine Abreise, in der Wochenenden für Herbst und Winter 1937/38 gezeigt werden.

— **Unfall bei der Arbeit.** Der Arbeiter Johannes H., Angerstraße 1, wurde beim Verladen von Eisenbahnen in einer Holzwerkstatt durch einen schweren Unfall an der linken Hand verletzt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus transportiert.

— **Wohnungsamt.** Der Kaufmann Gerhard F. wohnt bei Hofstraße 64, hat sich infolge eines Wohnungswechsels eine Wohnung in der Hofstraße 64 gemietet.

— **Wohnungsamt.** In der Nacht zum Dienstag wurde in der Hofstraße ein Mann von mehreren anderen angegriffen und unterdrückt. Er wurde in das Krankenhaus transportiert.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt. Er ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

— **Der Herr der Welt.** Am Mittwoch früh 2.30 Uhr wurde die Einweihung der neuen nach dem neuen Entwurf von S. gebaut. Der Herr der Welt ist ein Mann von 2.30 Meter Höhe, er ist der Herr der Welt.

### Zur Gewerkschaftswoche.



Feierabend nach achttündiger Arbeitszeit.



Heimkehr nach zwölfstündiger Arbeitszeit. Zu müde zum Essen.

Der am 1.45 Uhr alarmierten Löschzug 3, Reinhardt, konnte das Feuer mit einer Schlauchlinie bald gelöscht werden.

— **Was gehört der Hausfrau?** Am 1. September gegen 12 Uhr nachts ist im Altona-Friedhof, im Durchgang zwischen Altona und Reform-Friedhof, ein ungeheurer Handwerkerstreik ausgebrochen. Ein 5-jähriger Junge, als getrennt gemeldet worden. Der Ungeheuer wurde im Polizeigebäude, in der Altonaer Straße, am 1. September 1937, festgenommen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

— **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

### Theater, Konzerte, Vorträge etc.

— **Theater, Konzerte, Vorträge etc.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

### Aus der Partei.

— **Aus der Partei.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

### Veranstaltungen.

— **Veranstaltungen.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

### Wasserstände.

| + bedeutet über, — unter Null |             | Wasser |             | Wasser |             |
|-------------------------------|-------------|--------|-------------|--------|-------------|
| Ort                           | 1.9.37      | Ort    | 1.9.37      | Ort    | 1.9.37      |
| Hamburg                       | 14.0 + 0.08 | Düben  | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Brandenburg                   | + 0.18      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Melmitz                       | + 0.45      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Veltmeritz                    | + 0.75      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Mühlitz                       | + 0.04      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Mühlitz                       | + 1.87      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Dresden                       | + 0.04      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Zosgen                        | + 0.53      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Bitterberg                    | + 2.00      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 1.09      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 1.25      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 0.92      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Tangermünde                   | + 1.85      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Bitterberg                    | + 1.80      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 1.20      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Dalchau                       | + 1.20      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 1.20      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |
| Wolfsberg                     | + 1.20      | Wasser | 15.0 + 0.00 | Wasser | 15.0 + 0.00 |

### Wetterbericht.

— **Wetterbericht.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

### Rundfunkprogramme.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

— **Rundfunkprogramme.** Am 1. September, abends 7.30 Uhr, Versammlung im „Schwarzen“. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners. Die Versammlung wurde von einem Redner geleitet. Der Redner sprach über die Aufgaben des Reichsbanners.

## Essen Sie Seefische!

**Seefische sind gesund, nahrhaft und billig!**

**Magdeburger Fischhallen**

der Deutschen Seefischhändler-Aktiengesellschaft

Alte Mühlenstr. 13, Breiter Weg 88/89, Jakobstr. 28

## Rama butterfein

Was in Ordnung und Genuss hat jede Hausfrau haben muss!

**Rama butterfein**

# Der erzbischöfliche Palast in Magdeburg.

Darüber wird uns diese Schilderung gegeben:

Bereits ein Jahr nach seinem Regierungsantritt, am 21. September 1877, schenkte Kaiser Otto dem von ihm begründeten Kloster der heiligen Märtyrer Moritz und Innogens den königlichen Hof mit dem Gelände und dem dazugehörigen Grundstück und die dazugehörigen Dörfer zu seinem und seiner Gemahlin Editha „Seelenheil“. Dies besagt ausführlicher eine kleine Abhandlung über den Domplatz vom früheren Professor J. Hertel am Klosterlyzeum. Danach ist also ein „königlicher Hof“ bereits dagewesen, der damals ziemlich weit von der Stadtgrenze, die wir südlich am jetzigen Königshof annehmen können, entfernt lag. Ueber die Lage des Hofes sowohl wie die des königlichen Hofes sind wir nicht im unklaren; es ist das Gebiet des Domplatzes, oder wie er in vorigen Jahrhunderten hieß, des Neuen Marktes, unsers Domes, dessen Vorgänger zwar nicht so groß wie der jetzige von 1210, und des Regierungsgebäudes. Namentlich auf dem letzten Terrain werden wir die ersten Baulichkeiten des Königshofs zu suchen haben, die wir in anderer

Königshof fehlten noch und haben sich nach und nach angefügt. In dem Palast wird ein heizbarer Raum erwähnt, und da Otto von Italien auch für den Dom Marmorsockeln mitgebracht, wird er gewiß auch für seine Residenz gesorgt haben. Ob er schon Fenster gehabt hat? Ohne Zweifel, denn die Kunst des Glasmachens war, wie Schelken aus dem verschütteten Pompeji beweisen, schon tausend Jahre vorher den Römern bekannt, die sie der Größe entsprechend gegossen haben. Freilich waren sie noch lange nicht Allgemeingut, aber bei den Verbindungen mit Italien wird ein Kaiser sich deren schon bedienen haben können. Auf der Salzburg an der fränkischen Saale wird noch ein altes Kaiserzimmer gezeigt, das man vielleicht zum Vergleich heranziehen könnte, wenn man genau wüßte, aus welchem Jahrhundert es stammt.

Anders wurde die Sache, als im Jahre des großen Brandes 1207 mit dem Dom auch der erzbischöfliche Palast abbrannte. Hier gibt uns nun ein Bild in unserem Museum von einem niederländischen Maler Auskunft, wie das Gebäude vor der Zerstörung aussah. Danach war es ein hohes stattliches Haus, das wahrnehmlich mit dem Dombau aufgeführt ist. Es hatte nach der Ostseite, die wir nur zu sehen bekommen, acht hohe Fenster, und darüber über einem nicht zu hohen Treppboden anscheinend ein Schieferdach. Die Fenster fingen fast am Erdboden an und waren oben gotisch zugewölbt. Das Gebäude lag aber weiter südlich nach dem Dome zu als das heutige Regierungsgebäude und war mit einem Gange direkt mit dem Dome verbunden, der aber bei starken Orkanen mehrfach zerstört wurde. Warum das Haus auch das „moshus“ genannt wurde, ist nicht klar. Hertel gibt auch an, daß neben dem Palast der erzbischöfliche Markt gelegen habe. Das ist auf dem Bilde nicht ersichtlich und ist wahrscheinlich bei dem ältesten Gange der Fall gewesen, denn hier auf der nördlichen Seite schließt sich unmittelbar die Gangel-Kapelle an, die sogenannte Kalbtaunen-Kapelle, in der die Eingeweide der Kirchensünder beerdigt wurden, während der sonstige Leichnam einbalsamiert in dem Dome beigesetzt wurde. Auf erwähntem Bilde macht die Gangel-Kapelle den nördlichen Abschluß, jetzt ist es, wie man vom Rütchenwall sehen kann, der vorstehende Mittelbau des Regierungsgebäudes.

Der Domplatz umfaßte damals auch noch das ganze Häuserviertel zwischen Domstraße und Reichsbank. Man konnte vom Palast das Sudenburger Tor sehen. Große Ordnung scheint darauf nicht geherrscht zu haben und das Vieh summelte sich dort und ging seiner Nahrung nach. Pflanzte in der Platz erst 1764 mit Linden aus dem Kolbitzer Forst. Dafür aber muß der Garten nach der Elbe mehr in Pflege gewesen sein, der parkartig angelegt, Wild aller Art unterkocht hat. Der Erzbischof Dalberg 2 aber, der Begründer unsers jetzigen Domes, war ein fruchtbarer Hausvater und ließ das Wild abschließen, als mal die Futternot zu groß wurde, und einpöbelte. Es ist der jetzige Garten beim Oberpräsidium, der sich aber damals weit bis in die Rütchenstraße hinein zog, denn das jetzige Oberpräsidium ist erst 1841 gebaut.

Nach 1830 ließ man den erzbischöflichen Palast verfallen und 1700 wurde auf seinen Trümmern das jetzige Regierungsgebäude errichtet. Das ganze Haus war später in seinen drei Stockwerken mit Wein bepflanzt, der das Gebäude fast bedeckte. Die jetzige Gestalt hat es aber erst durch Umbau in der Neuzeit erhalten. Ueber 100 Jahre, seit 1844, ist nun die Regierung darin; auch die Kriegs- und Domänenkammer, die Vorgängerin unsers Oberpräsidiums, arbeitete hier, bis es 1841 ein neues Dienstgebäude am Rütchenwall erhielt. So ist aus dem ehemaligen Repräsentationshaus und erzbischöflichen Palast ein Verwaltungshaus geworden.

# Auf dem Jungborn.

Wie aus allen Zeitungsberichten, Spielplätzen, Erholungsstätten wurden, darüber haben wir wiederholt geschrieben. Auch der Jungborn, zwischen Sudenburg und Dierleben gelegen, ist aus einem Volkwerk entstanden, aus dem Jahr III. Die Arbeiterjugend hat einige Gebäude des Forts, ebenso einige Plätze und Wälder gepachtet und ging daran, aus einer Beschleißreparatur-Werkstatt ein Jugendheim mit einer Wohnung zu bauen, die Plätze herzurichten. Im Laufe der Jahre entstand dort eine schöne und praktische Anlage mit einem Vortragssaal, Schlafsalen, Sport- und Spielplätzen. Unterstützung fand die Jugend durch die Stadt, die umfangreiche Arbeiten als Notstandsarbeiten dort verrichten ließ. Im Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats war auch wieder eine erhebliche Summe vorgesehen für Arbeiten auf Fort III. Die Gartenkommission hat aber davon ab-



gesehen, die Arbeiten ausführen zu lassen. Sie glaubt es nicht verantworten zu können, verhältnismäßig große Summen für ein Grundstück aufzuwenden, das noch immer dem Fiskus gehört. Auch hier ist die engherzige Grundstückspolitik des Staates ein Hindernis für soziales und kulturelles Wirken.

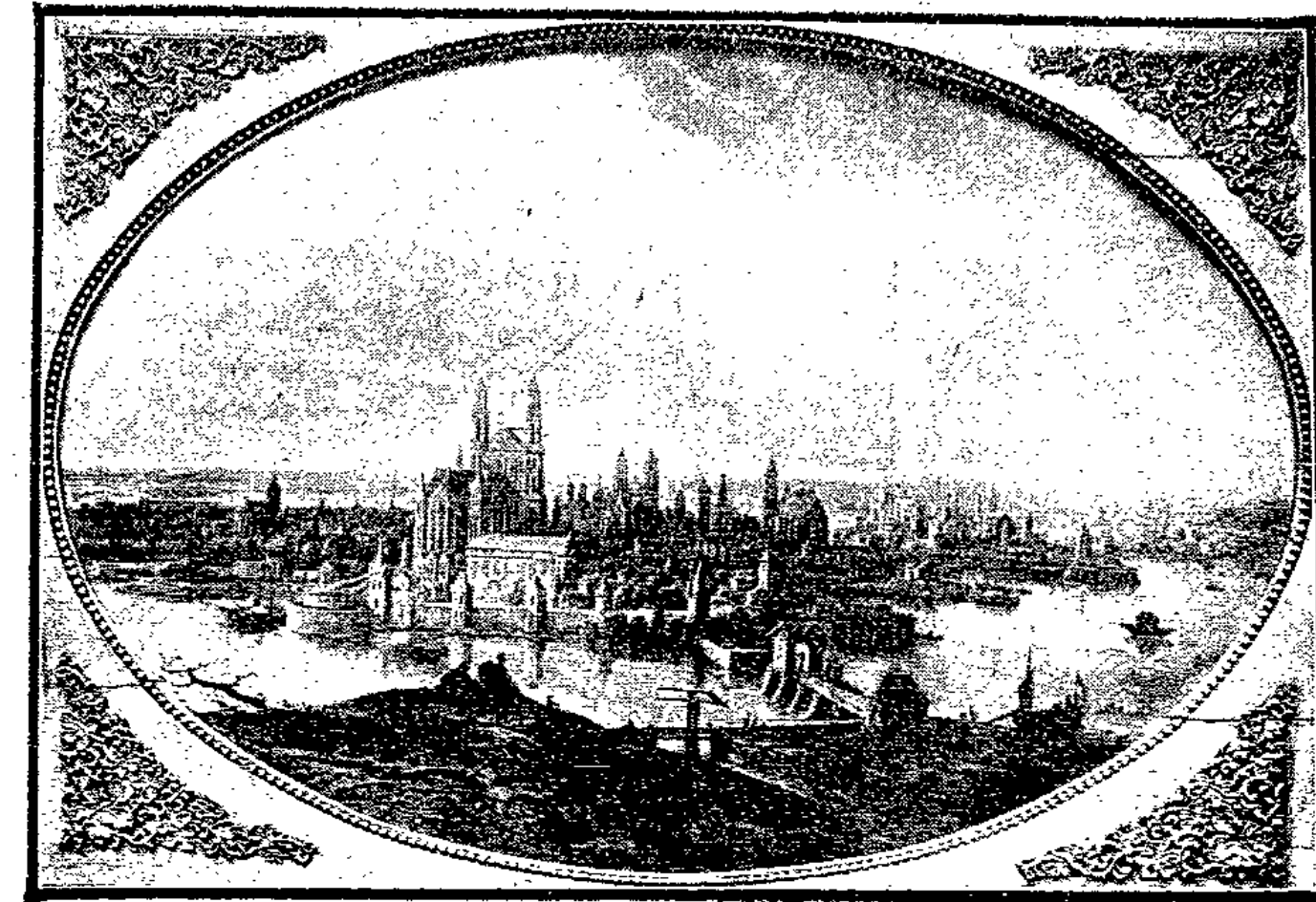
Auf Fort III treffen sich nicht nur Sportler und Jugend, hier tummeln sich auch Kinder, zumeist geführt von Frauen der Arbeiterwohlfahrt. Unsere Bilder zeigen Kinder aus Groß-Dierleben, die sich auf dem grünen Rasen des Jungborns tummeln.

Die Arbeiterwohlfahrt besteht in Groß-Dierleben erst verhältnismäßig kurze Zeit. Trotzdem hat sie die herrschende Not im Rahmen ihrer Mittel lindern helfen, wo es möglich war. Auch den Kindern wird die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet, um auf sie in unserm Sinne einzuwirken und sie frühzeitig in unsere Gedankenwelt zu ziehen.

Vor einiger Zeit veranstaltete man unter starker Beteiligung einen Kinderausflug nach dem „Jungborn“. War das kurz



nach Mittag beim Abmarsch an der Elbe ein Leben und Treiben, und das jetzt sich auf dem „Jungborn“ in erhöhtem Maße fort. Nach dem Spiel gab es Kaffee und Kuchen, die sehr gut mundeten. Mit frohen Gesichtern und Gesang ging es gegen Abend dann heimwärts.



Form bis auf Karl den Großen zurückdatieren können. Die Geschichte sagt, daß Karl im Jahre 805 von Bolanitzsch zu Wasser kommend hier in Magdeburg gelandet sei, um die Gegend um Lenawara rechts der Elbe zu zerstören. Fraglos ist Karl aber schon vorher hier gewesen, hat aber unsere Stadt nicht genannt, weil sie zu unbedeutend war, denn außer ein paar Günten auf der Westseite der hochgelegenen Stepanabrücke, die durch die Senke des Petersberg einerseits und der Johannisfahrstraße andererseits eingeschlossen war, wird es nichts von Bedeutung gegeben haben.

Auf der Höhe des Domplatzes und auf der Höhe des Magdalenenbergs — bei letzterem wissen wir es genau —, der einen weiten umfassenden Ausblick nach der rechten Seite der Elbe in das Wendenland bot, hat Karl seine ersten Niederlassungen angelegt. Er hat für seine Feldzüge Depots, Speicher, Magazine, Unterkunftsräume für seine Soldaten usw. gebraucht; auch hat er zur Aufsicht gegen verbotenen Waffenhandel den Burggrafen Otto eingesetzt, und diese Anlagen mußten besetzt werden. So werden wir vermuten können, ist auch der ehemalige Königshof des nachmaligen Klosters aus einem Kastell entstanden. Als nun auf letzterem eine Kaiserin dort einziehen sollte, wird alles dort aufgegeben sein, was die damalige Baukunst leisten konnte. In einer Urkunde von 960 wird der Königshof geradezu als palatium bezeichnet. Nach der Stiftung des Erzbistums 968 wird er der Wohnsitz und Palast des Erzbischofs. Wie nun dieser Palast beschaffen gewesen ist, ist nicht festzustellen. Jedenfalls lagen der alte Dom und die zum Palast gehörigen Gebäude noch baldigst frei und weit ab der Stadt; alle die Gebäude, die jetzt den Domplatz umgeben, sowie die Straßen bis zum jetzigen

# Führer und Masse in der Demokratie.

In den „Schriften zur Zeit“, die August Mathmann und Franz Overholt in Verbindung mit Gustav Maderach, Karl Höpfer und Hugo Sinzheimer im Dietz-Verlag herausgaben, ist jedoch eine Schrift mit dem obigen Titel herausgegeben. Verfasser ist der Redakteur am „Vorwärts“, Kurt Geber. Geber ist ein schillernder Politiker, der den parlamentarischen Verkehr aus ursprünglicher Erfahrung kennt. Daneben zeigt sich sein Bedürfnis nach theoretischer Bestimmung. Man hat nur zu oft den Eindruck — und Geber spricht es auch offen aus —, daß die Politik unserer Tage zu ungesund ist, daß sie sich zu sehr von den Ereignissen trennen läßt, daß sie beinahe zu einer geruchlosen Handwerkerarbeit ohne den Anreiz ständlicher Rivalität geworden ist. Diesem Mangel tritt die kleine Schrift entgegen, indem sie eine der wichtigsten Fragen der Politik — die Beziehung zwischen Masse und Führer — einer ganz eingehenden Untersuchung unterzieht.

Der unheimliche Schritt der Geschichte, auf den die Einzelverantwortlichkeit kaum höherer Einfluß hat, die das Gesamtgefühl der einzelnen erdrückt, läßt den Ruf nach der Führerpersönlichkeit empfinden. Es gibt drei Gruppen von Menschen, die heute nach dem Führer rufen: die unpolitischen Masse der Jugendbewegung, die politischen Reichsbürger und ein Teil der jungen politischen sozialistischen Generations. Der Schritt der unpolitischen Jugend ist wirklichkeitsfremd und romantisch! Der Ruf der politischen Reichsbürger ist ein politisches Mandat! Verdes interessiert hier nicht. Aber auch der Ruf der jungen sozialistischen Generations nach dem Führer ist typische romantische Reaktion gegen das Anwachsen des Kollektivismus. Die romantische Erinnerung an den großen Führer aus der Zeit der Machtkämpfe ist nicht, ob die Möglichkeit zur Beurteilung der Führerpersönlichkeit in der Zeit des Kollektivismus der Kollektivpersönlichkeit gegenüber die gleiche sein können, wie in der Zeit der Führer der Kollektivpersönlichkeit. Und die Möglichkeit haben sich grundlegend geändert. Parteien und Parteien haben sich aus ihren Gebilden zu immer feineren Organismen entwickelt. An die Stelle autoritärer Herrschaft im Innern ist eine immer größere Beteiligung des Volkes an der Herrschaft und damit eine Veränderung ihres Charakters getreten.

Geber untersucht darauf die beiden Seiten politischen Kampfes: das Werden für eine Idee (das Verhältnis zur Masse) und das zurechtwährende Handeln der politischen Mechanik (das Verhältnis zu den Institutionen des Staates). Der Führer ist nicht ohne eine Masse in bestimmter Gefühlslage, die unter einer gewissen Spannung steht: Führer ist der, der es versteht, diese Spannung zu lösen, der Masse den Glauben an seine Führerschaft beizubringen. Der wahre Führer muß intensiv die Gefühlslage der Masse erfassen und eine Forderung an sie richten, die keine

höheren Anforderungen für die Erfüllung der Forderung stellt als sie in der gegebenen Gefühlslage der Masse vorhanden sind. Dieser Kampf um die Masse nötigt zur antithetischen Argumentation, zur Veranschaulichung der Gegensätze, zur Erzeugung von Herz und Anteilnahme.

Die andre Seite des politischen Handelns ist die Handhabung der politischen Mechanik. Jede Bewegung kommt einmal an den Punkt, an dem sie sich durchsetzen muß, an dem man Taten von ihr verlangt. In diesem letzten Stadium muß die Führerschaft die politische Mechanik handhaben und zugleich die Fühlung mit den Massen aufrecht erhalten.

Geber gibt hier sehr interessante und ausführliche Einblicke in das politisch-parlamentarische Gerübel unserer Zeit, das er aus eigener Erfahrung genau kennt. In den Parlamenten, in den Kammern der einzelnen Personen der Kampf zwischen Führerwillen und der Gefühlslage der großen Massen. Das Mandat des politischen Führers ist nie ungenügt. Er hat die Aufgabe, das allgemeine Gefühl, das in der Wahl Ausdruck gefunden hat, zu interpretieren. Diese Interpretation ist feste Führerpflicht. Es ist als Entwertungsercheinung zu werten, wenn heute so manche politische Führer das Parlament und die Regierung als Maschinen zur Vollziehung sozialer Vorgänge betrachten, die außerhalb seines Wirkungsbereiches vor sich gehen.

Geber nicht bei dieser Betrachtung eine interessante Folie: moderne Demokratie zu einer Mechanisierung des gesamten politischen Betriebes wird und betrachtet, daß allmählich der Kampf zu Kompromissen in weniger wichtigen Dingen zu einem Gang zur Kompromisslosigkeit wird. Der Politiker muß auch einmal dem Ruf zu einem entschlossenen „Nein!“ finden. Dieser Ruf, wichtige Fragen, die auch die Massen drücken bis ins Innerste erzeugen, hinter den Kulissen zu erledigen und im Parlamenten unabweisbare Entscheidungen auszuführen, erhält einen großen Anreiz durch die herrschende soziale Gleichgewichtslage. Maderach hat dieser Stimmung Ausdruck verliehen in einem Artikel „Gleichheit der Reichsverfassung“, in dem er dem Parlament ein Gewand genäht hat die Arbeit einer Kopiermaschine zu sein. Sie habe die außerparlamentarischen Machtverhältnisse in Reichsverfassung umgewandelt. Gegenüber betont Geber mit Recht die Führungsfunktion von Parlament und Regierung.

Gegenüber diesen ausgeprochenen Darlegungen berühren die beiden Schlusskapitel des Buches recht sehr. Er meint, der Ruf nach dem Führer sei, soweit er nicht romantischen Charakter trage, ein Ruf nach geleiteter Führung. Denn er ist der Ruf des Urteils gegen die politischen Führer von heute, so hat er ihnen anreicht. Er verlangt von ihnen, was nicht ihre

Funktion ist. Er meint, der Führer sei zwar für den Effekt seines Handelns, aber nicht für die geistige Lage der Massen verantwortlich. Von dieser geistigen Lage sei er abhängig. Man vermisst hier ein näheres Eingehen auf die Fragen politischer Erziehungsarbeit, besonders auf das Problem, wie sich die Erziehungsarbeit mit dem Zwang zur antithetischen Beweisführung beim politischen Handeln vereinbaren läßt.

Auch am Schluß der Schrift findet sich ein Fatale, das unbedingt noch näherer Untersuchung bedarf: „Ich glaube, daß die wirklichen Sozialisten an führender Stelle keinen höheren Wunsch haben dürfen als den, daß die Einzelverantwortlichkeit zurücktreten kann, daß der kollektive Wille der Massen zum Vorschein und auf die Entwicklung des Sozialismus ausschlaggebenden Willensdruck gelangt.“ Es muß sehr fröhlich erscheinen, ob sich die Gefühlslage der Massen über eine Verbesserung des Gefühlslebens bis zu einer gewissen Intensität hinauf zu einem klaren Willensausdruck und damit dazu führt, daß Führerschaft überflüssig wird. Auch die Folie gegen Max Weber auf Seite 123 ist überflüssig. Weber hat meines Wissens nirgends das Hebermenschen vom Führer verlangt, daß er „mit einem Schlag die Institutionen und die zentrale Organisation und Lenkrichtung der Massen ändern solle“.

Diese kleinen Anmerkungen berühren jedoch den Gesamtmerkel des Buches nicht. Geber gibt hier eine erste gründliche psychologische Untersuchung des politischen Führerproblems. Er hat große Anregungen aus dem Buche von Nordhoff de Ran: „Die Psychologie des Sozialismus“ entnommen und seine heutige Schrift gibt eine sehr lehrreiche Ergänzung der Arbeiten de Ran auf politischem Gebiet. Heinrich Dieck jun.

Ein Succini-Festmal. Anfang Oktober soll die feierliche Beisetzung der Leiche Succinis in seiner ehemaligen Katakomben-Kirche erfolgen, deren einer Raum als Grabkapelle angebaut worden ist. Der übrige Teil des Hauses wird als Succini-Museum eingerichtet. Ferner soll dem Kompositen ein Festmal errichtet werden, zu dessen Kosten bereits die italienische Regierung einen Beitrag von 150 000 Lire gestiftet hat.

Die „Heilige Johanna“, die große Rede. Der Verlag von J. W. Speich in Berlin wird demnächst eine von Friederike Maria Speich bearbeitete deutsche Ausgabe der „Geschichte der heiligen Johanna“ von Anatole France herausbringen. Die Übersetzung ist von großer Interesse durch die Feinheit von 15 Reproduktionen alter Bilder, ferner eines Plans von Jerusalem aus dem Jahre 1420, auf dem der Weg der Heiligen Johanna eingezeichnet ist, und schließlich eines schillernden Briefes der Jungfrau von Orleans.





wurde er dafür 8 Wochen lang in Eisen gelegt. Für eine Kritik dieser Bestialität durch die „Volksstimme“ wurden zwei Redakteure ins Gefängnis, weil sich der Staatsanwalt Richter beleidigt fühlte. Genosse Königstedt wurde schließlich zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Besonders tragisch war der Fall Habermann. Dieser Genosse war auf den Tod erkrankt. Sein Wunsch auf Haftentlassung wurde abgelehnt. Er starb, ohne die Freiheit wiedererlangt zu haben. Schließlich wurde er auch noch heimlich begraben, so daß die Leidtragenden ihm nicht einmal das letzte Geleit geben konnten.

Wenn Magdeburg in der Zeit des Sozialistengesetzes auch von dem kleinen Belagerungsstaat verschont blieb, so hatte es doch seinen durch einen Spittel angezeigten Geheimbundsprozess, der 31 Genossen auf 164 Monate ins Gefängnis warf, die vorher schon 81 Monate in Untersuchungshaft gefesselt hatten, von denen nicht eine Stunde auf die Strafe angerechnet wurde.

Der Kampf der Justiz und Polizei beschränkte selbstverständlich auch die sozialdemokratische Presse, die „Volksstimme“, nicht. Bis zum Jahre 1904 hat es wohl keinen verantwortlichen Redakteur der „Volksstimme“ gegeben, der nicht mit Gefängnis bestraft gewesen wäre. Insgesamt wurden unsere Zeitungsredakteure mit 13 Jahren 7 Monaten und 14 Tagen Gefängnis bestraft, die sie zum größten Teil im Gefängnis zu Gommern zubringen mußten, einem ehemaligen Schlosse.

Das Gefängnis in Gommern ist wohl der historische Ort für den Strafvolzug an den Redakteuren der „Volksstimme“. Bis zum Jahre 1904 hat ständig mindestens ein Verantwortlicher dort eine Gastrolle gegeben. Es war aber auch keine Seltenheit, daß zu gleicher Zeit mehrere in diesem Schloß ihr Domizil aufgeschlagen hatten. Wir waren treue Gäste. Gesagt muß aber werden: gequält wurden hier die Gefangenen nicht. Im milden Nachdenklichkeit der Erinnerung erscheinen die Gefängniswochen in Gommern nicht mehr als ein schwarzer Schatten, man denkt an manches Erlebnis mit stiller Heiterkeit zurück.

Die Unterbringung der Gefangenen in den großen Zellen, und besonders in den Arbeitszellen, in denen sie durch das Interesse an der gemeinsamen Arbeit das Gefühl „gefangen“ zu sein, kaum merken, machte das Leben erträglicher als in den großen Zentralgefängnissen mit ihrer Isolierhaft. Ganz besonders wurde bei Belegung der Zellen auf den Charakter, den Bildungsgang der Insassen Rücksicht genommen. Ueber manche bedrückte Stunde kam man durch eine angemessene Unterhaltung, durch Vorlesen eines guten Buches usw. hinweg.

Meine Zellengenossen waren zwei Kaufleute, ein Fabrikant, ein landwirtschaftlicher Inspektor und ein Schauspieler, dazu ich als Guttenbergjünger. Selbstverständlich alle keine „schweren Jungen“. Ich habe nicht gehört, daß später von diesen einer nochmals das Gommerner Schloß bezogen hat. Ueber froh begrüßt habe ich mich mit allen, wenn sie später in der Freiheit meinen Weg kreuzten — und zwar — — — bis auf den heutigen Tag!

### Die lumpigen 2 Monate.

Als ich das erstmal im Gefängnis, eben in dem erwähnten Gommerner Schlosse, landete, fragte mich der Zellenälteste: „Warum? — Wieviel?“

Ich schilderte meine große politische Sünde und gab meine Strafe an: 2 Monate!

„Wegen der lumpigen 2 Monate brauchte man doch gar nicht hier heranzukommen, die können doch draußen vor dem Gefängnistor in der Baumkrone abgemacht werden.“ meinte darauf der Zellenälteste stolz und würdevoll.

### Der verständige Oberinspektor.

In dem oberen Saale wurden Gefangene mit der Herstellung von Kappschachteln für Zigaretten beschäftigt. Als Größenmuster war eine Originalpackung von 100 Stück gegeben. Vord hatte man entdeckt, daß die verschlossene Schachtel 100 Zigaretten enthielt. Sie wurde behutsam geöffnet, die Zigaretten herausgenommen, die Zellen mit Papierjapan gefüllt, die Schachtel wieder sorgfältig geschlossen und die Zigaretten kräftig geölt. Am Sonntag lag ein liebliches lang entbehrtes Aroma durch den weiten Zellenbau. Die wachhabenden Aufseher schnupperten wohl ein wenig bei ihren regelmäßigen Rundgängen, ihnen war anscheinend die Ruhe lieber, als zu erkunden, woher der Duft kam. Und so wurde weiter nichts daraus.

Als nach Wochen dem Zigarettenfabrikanten die bestellten Schachteln geliefert wurden, erhielt er auch die Kurierschachtel zurück und entdeckte den Frevel. Auf seine Beschwerde fand im Arbeitsaal eine Untersuchung des Falles statt, die natürlich ergebnislos verlief. „Es geschieht Ihnen schon recht“, sagte der Oberinspektor zu dem Fabrikanten, „daß Sie Ihre Zigaretten los sind. Daß hätten Sie sich doch selbst sagen können, daß man Gefangene nicht angetastet auf eine so harte Probe stellen darf.“

Gleichlich hat dieser Beamte gegen meine Instruktion gehandelt, als er zu ganz menschenwürdig sprach. Aber der Gefängnisinspektor hat er sicher keinen Schaden zugefügt mit seinem klugen Worte.

### Schmuggel.

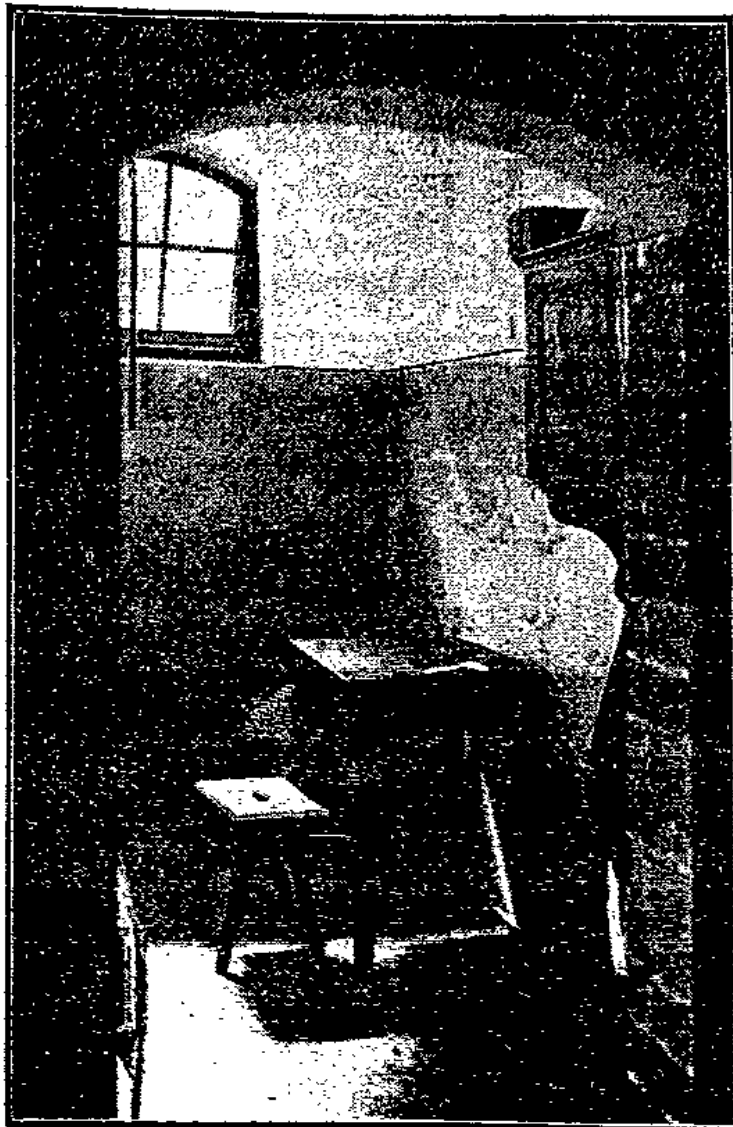
Mein parteigegenständlicher Mitgefangener war wie ich auch Guttenbergjünger. Wir übten zusammen unser Kunst im Dienste des Herausgebers des Wochenblattchens, der unsere Arbeitskraft von der Schminkeabteilung geworben hatte. Der neue Tag wurde zum Danke der Zeitung in die Druckerei geschickt. War das erledigt, erhielten wir ihn zurück, um die leeren Schächten wieder zu füllen. Nur wir beide waren im Gefängnis in der Lage, die

Ich veranlaßte meine Frau, in das Kermessattler eines Modes, den er im Gefängnis tragen wollte, kleine silberne 20 Pfennig-Stücke einzunähen, denn für Geld konnte man sich in dem Gefängnis manche kleine Annehmlichkeit verschaffen. Dann legte ich an einen bestimmten Ort, den andere Gefangene täglich auf dem Wege zum Winterbühnen verließen, einige Alcinagelien, Mandarabäl und dergleichen nieder, damit es von den zurückkehrenden Gefangenen aufgenommen und meinem Kollegen übergeben werden sollte, was diese auch versprochen hatten. Und dann ging ich in die Druckerei und legte eine ausführliche Erklärung über das im Mode eingenähte Geld und die verheißenen Liebesgaben. Diesen Schriftsatz schmuggelte ich zwischen die Schriftsätze, die zum Füllen der Schächten meinem Kollegen zugestellt wurden.

Alles hatte geklappt, er hatte den Brief im Schriftsatz entdeckt und gelesen. Er hat auch das eingenähte Geld gefunden — aber von dem Mandarabäl hat er nichts bekommen, den hatten die freiwilligen Postboten unterschlagen und selbst gefressen.

### Lukullische Genüsse.

Das Pensum! Jedem Gefangenen, der sein Tagespensum an Arbeit geleistet hatte, wurden dafür 20 Pfennig gutgeschrieben. Für die Hälfte dieser Summe konnten ihm Zusatz-Nahrungsmittel beschafft werden. Da der Sonnabend-Nachmittag arbeitsfrei war, standen ihm für diesen Zweck wöchentlich 55 Pfennig zur Ver-



Zelle für Einzelhaft

fügung. Hierfür konnte man sich z. B. ein Viertelmilchchen Butter, für 10 Pfennig Schmalz, eine Reihe Buttersemmeln und einen Salzhering leisten.

Das Pensum wurde am Sonnabend abend ausgegeben, am Sonntag früh gab es darum zum Kaffee eine Buttersemmel. Man konnte schmökern! Der Döring wurde am Zellenfenster einige Tage der Luft ausgesetzt und verwandelte sich dadurch bei reger Phantasie in einen Räucherkerzen. Der Rest der Butter und das Schmalz diente zum Brot-ausreich für die kommende Woche. Fleisch gab es nur am Sonntag zum Mittagessen, aber nur Schweinefleisch, das fast gern als Jubrot diente.

Es war eine recht mäßige Abwechslung in der Ernährung. Als ich mich aber des Strens in der Krügezeit als „feiner Mann“ ihrer erinnerte, in der Kohlrüben- und Kamelodenzzeit, als die berühmten „Kaiserkeln“ eine Delikatessen waren, ließ mich doch das Weiber im Grunde zusammen über die lukullischen Mahlzeiten in den Zellen des Gommerner Gefängnisses.

### Der falsche Zug.

Trotzdem war ich froh, daß ich an einem Sonnabend vor Pfingsten diese gähnliche Stätte verlassen konnte. Es ging wieder heim! Auf dem Bahnhof standen zwei Jüge; einer fuhr nach Magdeburg, der andre nach Jertz. In meiner freundigen Stimmung beschloß ich natürlich den falschen Zug, der mich nach Güterglück führte.

Und in Magdeburg hatte man dem „Märtyrer“ Ehrenforten gebaut und die bereitwillig wartenden Zangegeherren mußten ihre Begrüßungslieder, mit denen die Zungen vollkloppten waren, wieder mit nach Hause nehmen, weil sich keine Gelegenheit fand, den Kohlrübenkopf zu öffnen.

Damit sich dieses Mißgeschick nicht wiederholte, holten wir einige Monate später meinen Kollegen vor der Gefängnisverwaltung mit dem Kramel ab, der ihn vorher nach Hause brachte.

### Im Magdeburger Gefängnis.

Das Jahr 1906 gab aber der preussischen Justiz und Polizei wieder besonders gute Gelegenheiten, der beachteten Sozialdemokratie ein zu versehen. Gelegentlich des Kampfes gegen das Dreiklassenwahlrecht wurde ein Flugblatt in Magdeburg verbreitet, das nach Ansicht des Gerichts zum offenen Kampf aufforderte. Dieser Frevel wurde damit geahndet, daß man drei Genossen, den Herausgeber Fritz Henneberg, den Drucker des

Flugblattes Franz Fiedler und einen Verbreiter, von dem man annahm, daß er das Flugblatt vor der Verbreitung gelassen hatte, Wilhelm Haupt, auf 6 Wochen einsperrte. Ein Tugend- anderer Verbreiter des Flugblattes mußte man laufen lassen, weil

ihnen nicht bewiesen wurde, daß sie von dem kranken Inhalt des Flugblattes Kenntnis hatten. Alle drei verblieben ihrer Beweislage halber in dem inzwischen fertiggestellten Gefängnis des hiesigen Justizpalastes.



Küche.

Welcher Unterschied zwischen hier und Gommern! Gewiß, ein großer eindrucksvoller Bau mit einer großen Halle, die durch alle vier Geschosse ging. An den Seiten laufen durch eiserne Treppen verbundene ebenfalls eiserne Rundgänge, die zu den zahlreichen Türen der Einzelzellen führen. Von den Luegängen in den einzelnen Geschossen sind sämtliche Zelleneingänge zu beobachten. Die Zellen haben durchschnittlich einen Luft-raum von etwa 20 Kubikmeter, einige wohl noch weniger, und sind durch verhältnismäßig niedrige eisenbeschlagene Türen mit schweren Schließern versperret. Jede Zelle ist ungefähr zwei Schritte breit und fünf Schritte lang. Da in diesem Raum ein Tisch, ein Schemel, das an der Wand angehängte Bett, ein kleines Schränkchen und der unvermeidliche Nachteimer untergebracht sind, bleibt dem Insassen zu freier Bewegung fast gar kein Platz.

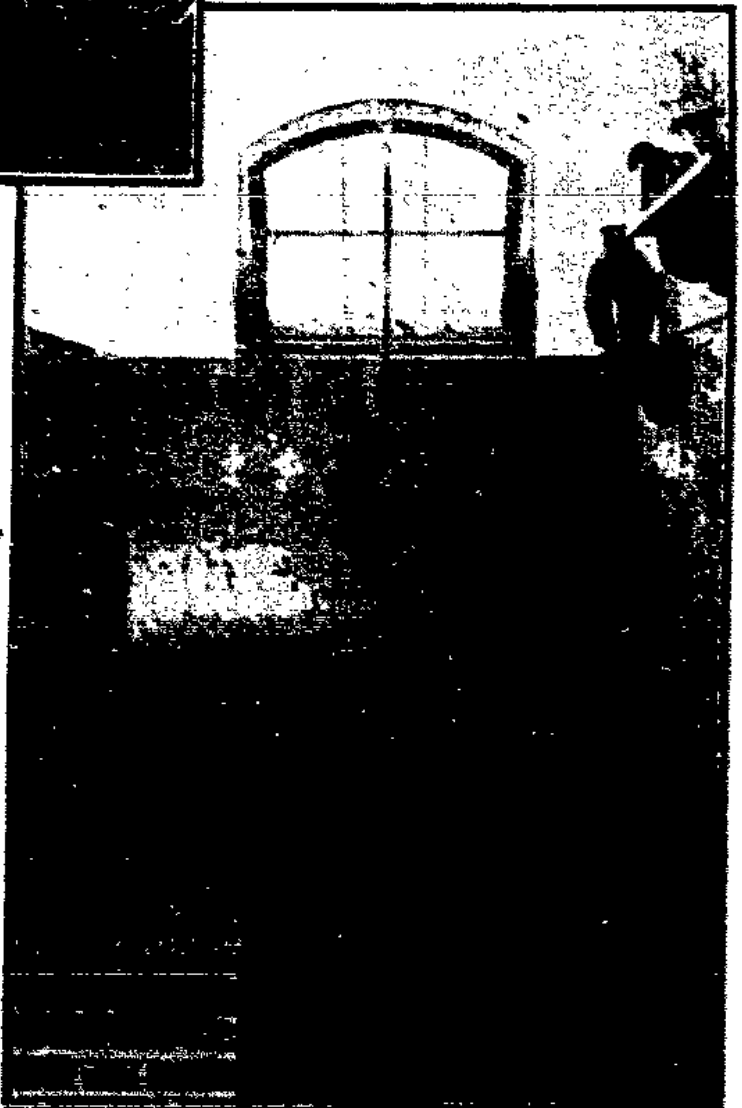
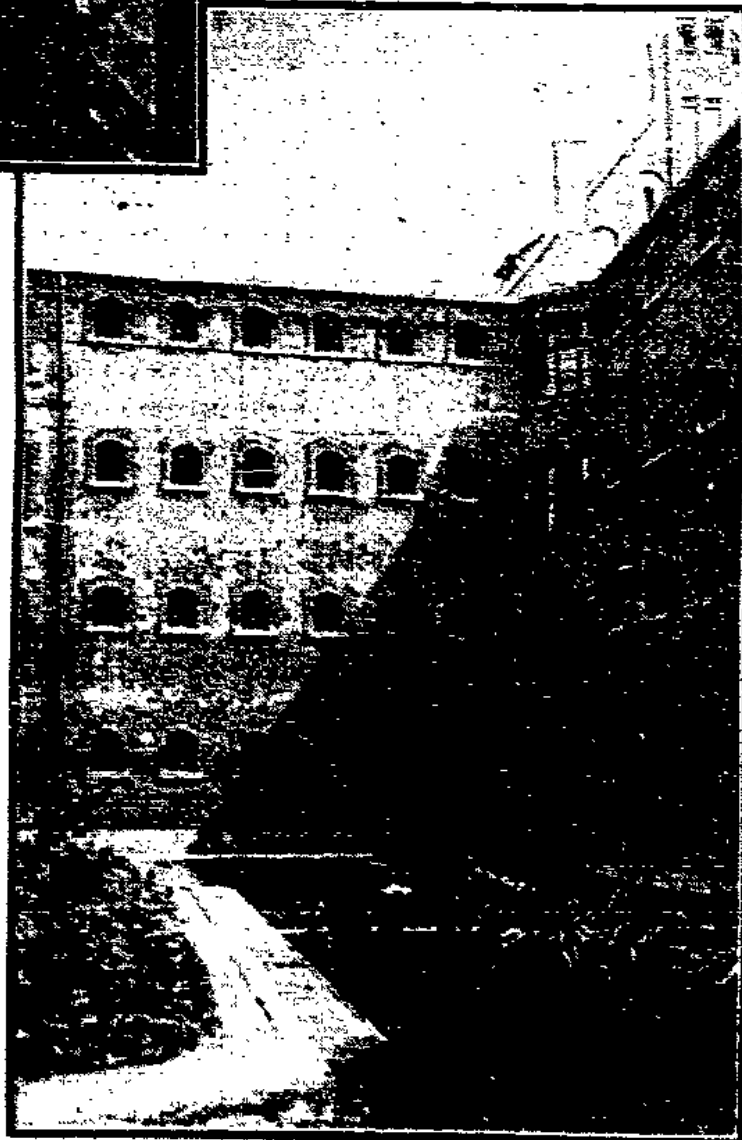
In dem weiten Bau mit seinen über 300 besetzten Einzelzellen herrscht, wenn die Arbeit ruht, eine Grabesstille, die den Menschen, der zum ersten Male die Zelleneinfamkeit auf sich wirken lassen muß, in eine ungeheuer drückende Gemütsstimmung verblet, die ihn seinen klaren Gedanken fassen läßt.

Ein sensibler Mensch kann hier zur Verzweiflung getrieben werden. Und es kommen auch besonders bei jungen Menschenkindern kleine Selbstmordfälle vor, die ihre Ursache nicht in dem Peinlichen haben, den „wilden Mann“ zu markieren. In der Regel kommen solche Kranken, denn so kann man sie wohl bezeichnen, in die Tobstuchzelle, wo sie dort in die Zwangsjacke

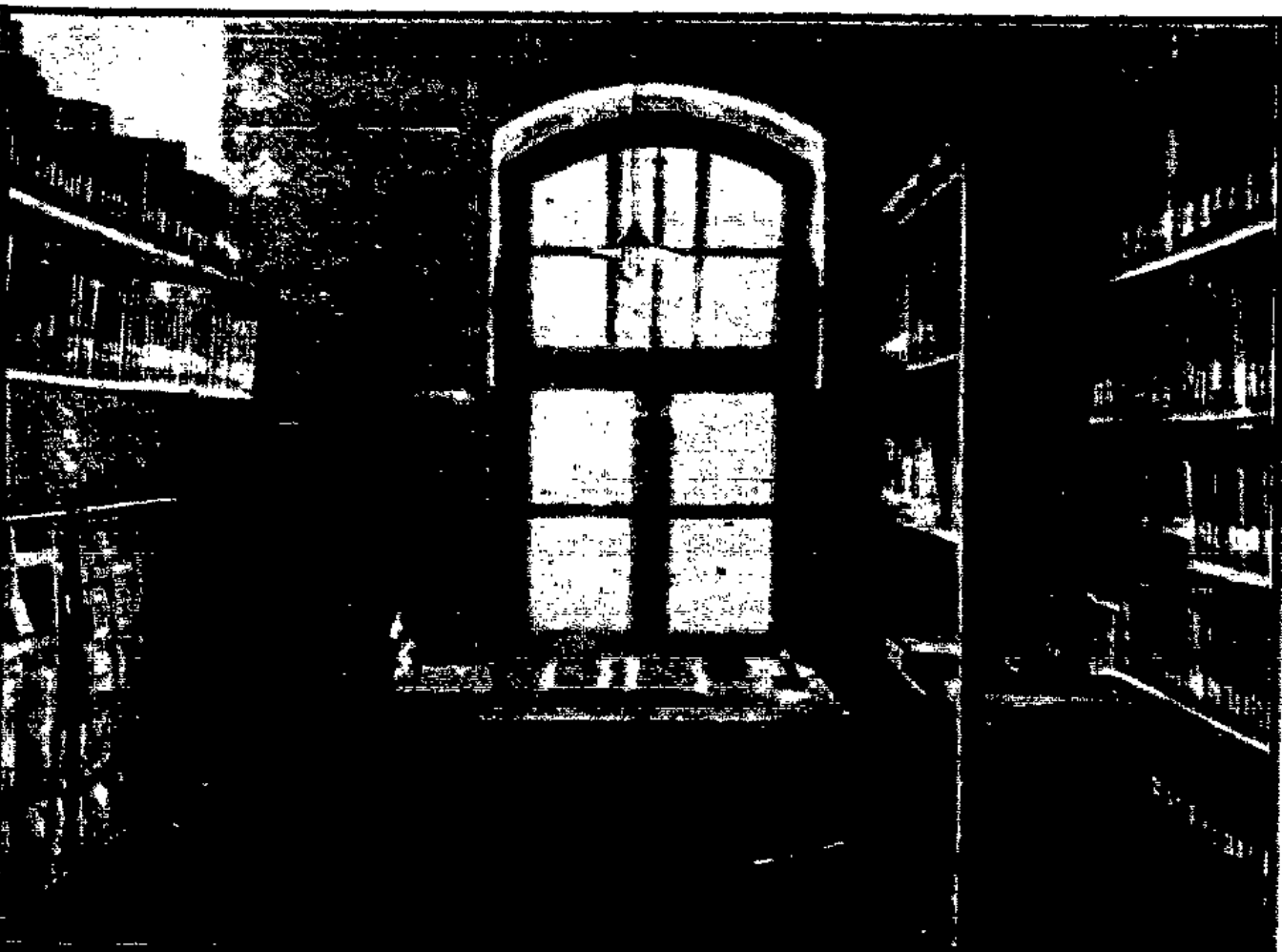
gepackt werden. Man hätte sie wohl leichter zur Ruhe gebracht, wenn sie aus der Einzelhaft befreit und einem Mitgefangenen anvertraut wären, der das Zeug hat, so einem Unglücklichen durch verständiges Zureden wieder Lebensmut einzuflohen. Es gibt Gefangene, die sich dazu eignen, man muß sie nur zu finden wissen. Denn viele haben ihre Menschlichkeit auch im Gefängnis nicht verloren.

Ich lag im Lagaretti, unter mir im Kellergehoß war die Tobstuchzelle. Ich konnte das hundenlange Stöhnen und Schreien des Gefangenen hören. Es war ein junger, kaum neungehntjähriger Untersuchungsgefangener, wie mir der Gefangenwärter jagte. Ich bat ihn, den Unglücklichen in meine Zelle zu führen, ich würde ihn bestimmt durch gute Worte zur Ruhe bringen. Das er gegen die Gefängnisordnung, meinte der Beamte, und damit war die Sache erledigt. Er kam zur Ruhe, als er erschöpft zusammengebrochen war.

In dem engen Raume der Zelle, in dem er auch sein Arbeits-



Oben: Gefängnishof. Rechts: Strafzelle.



Wächter.

sogenannte „Spiegelchrift“ des Tagesbildes zu entziffern. Darauf bauten wir unsern Plan, als wir der Weg in die goldene Freiheit offen stand, er aber noch einige Monate wegen Majestätsbeleidigung hauseinsperren mußte.

Flugblattes Franz Fiedler und einen Verbreiter, von dem man annahm, daß er das Flugblatt vor der Verbreitung gelassen hatte, Wilhelm Haupt, auf 6 Wochen einsperrte. Ein Tugend- anderer Verbreiter des Flugblattes mußte man laufen lassen, weil

denkmal erledigen muß, für der Gefangene, mit Ausnahme der Besuche an dem Gefängnisbüro, Tag und Nacht, einsam und allein. Auch bei dem täglichen Rundgang auf dem Gefängnishof muß der Gefangene im weiten Abstand von seinem Vordermann, je weiter er im reichen Tempo dahingehet.

Um nicht ganz die Sprache zu verlieren, besuchte ich die wöchentlichen Gottesdienste in der Gefängnisirche, wenn ich auch nur stumm längs den Wänden gekniet hatte. Ich konnte aber hier bei dem Gesänge der Chorale nach Herzenslust ohne Mißbilligung betheilt zu werden, bis die Hände wackelten, bevor es wieder auf längere Tage in die trostlose Einsamkeit ging.

Wie anders in Gommern, wo die Gefangenen in den geräumigen Zellen und den Arbeitszellen in Gemeinschaft leben, Menschen unter Menschen.



# Nachrichten aus der Provinz.

## Vollstand für Geistesfreiheit.

Am 6. September hielt der Bezirk Mitteldeutschland des Bundes für Geistesfreiheit im Vereinshaus der Freireligiösen Gemeinde in Halberstadt seine Jahresversammlung ab. Vertreter der beschriebenen angeschlossenen Gemeinden waren H. B. S. (Magdeburg) und der Vorsitzende der Provinzialverbände Dr. K. S. (Magdeburg) ging hervor, daß im Bezirk leider so aktiv gearbeitet werden konnte, wie es wohl jeder Freireligiöser wünschen möchte, weil der Prediger der Magdeburger Gemeinde, Dr. K. S., lange Zeit krank war. Auch der im Laufe des Jahres 1926 von der Magdeburger Gemeinde angestellte Lehrer Amermann, welcher Magdeburg inzwischen verlassen hat, brachte es das richtige Interesse für unsere Bewegung mit. Im Saragau ein Aufstieg zu verzeichnen. Wennigerode hat sich dem Verband angeschlossen. Es ist zu erwarten, daß sich bald noch mehrere Gemeinden bilden werden.

Eine ausgedehnte Aussprache, die das stärkste Interesse aller Kreise für die freigeistige Bewegung zeigte, fand bei den Vertretern der angeschlossenen Gemeinden statt. Auch der Geschäftsführer Peter aus Leipzig griff oft in die Debatte ein. Wenn auch der Aufstieg bei einigen Gemeinden festgestellt werden konnte, so aber auch kein Rückschritt zu verzeichnen. Die Gefinnungs- und Fischer aus Neuhaldensleben und Lehrer Berg aus Havelberg und Umgebung lassen wieder freigeistigen Unterricht ersonnen, was leider vielen andern Gemeinden noch nicht möglich ist.

Geklagt wurde wohl von jedem Vertreter über die Interesslosigkeit weiter Volkstreife gegenüber der idealen freigeistigen Bewegung. Noch immer gehören weite Kreise der Arbeiterschaft der Sache an. Diese Kreise gelte es für die freigeistige Bewegung zu gewinnen, nicht nur im Interesse der freigeistigen Bewegung, sondern auch der politischen Arbeiterparteien. Wer fremde Fesseln schlagen will, wie es jeder gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter will, der muß selbst erst innerlich frei sein. Er darf nicht auf die Hilfe eines Gottes warten, er darf nicht die Fesseln einer christlichen Kirche befolgen, denn dann wird er geistig knechtet bleiben und niemals an der wirtschaftlichen Befreiung des Proletariats mitarbeiten können. Die Macht der Kirche muß gebrochen werden durch den Aufstieg des Volksbundes für Geistesfreiheit. Innere geistige Entwicklung ist freie Religion. Wir Freireligiösen wollen die Religion des täglichen Lebens, wir wollen sie im sozialen Leben anwenden, im politischen Leben betätigen und in der Familie und im gesellschaftlichen Leben pflegen.

Es wurde dann auf die bestehenden Arbeitsgemeinschaften mit dem Freidenkerverein für Feuerbestattung hingewiesen. Geschäftsführer Peter teilte mit, daß in der letzten „Geistesfreiheit“, dem Bundesorgan, welches jetzt in einer Auflage von 1000 erscheint, Richtlinien für Bildung solcher Arbeitsgemeinschaften erschienen sind.

Der alte Vorstand und auch die Beisitzer wurden wiedergewählt. Kurz vor 6 Uhr schloß der Vorsitzende die sehr interessante und dankenswerte Tagung mit Dankesworten an die Halberstädter Gemeinde. Jeder der Delegierten war mit dieser Tagung zufrieden, die sich hoffentlich dahin auswirken wird, daß die freigeistige Bewegung ganz erheblich in unserm Bezirk an Umfang zunimmt.

## Irrenfürsorge.

Der Landeshauptmann für die Provinz Sachsen hat an alle Bezirksfürsorgeverbände ein Rundschreiben gerichtet, das den Hinweis auf die Zunahme der Geisteskranken und die Notwendigkeit der „Offenen Irrenfürsorge“ empfiehlt. In der Denkschrift des Landeshauptmanns an den Provinzialverband vom März 1926 ist bereits auseinandergesetzt, daß die Zahl der Irren in der Provinz Sachsen in den letzten Jahren erheblich steigt. Vor dem Kriege hatte die Zahl der Irren in der Provinz Sachsen 5867 am 1. April 1914 erreicht. Während des Krieges und der Folgezeit fiel die Zahl allmählich bis zum 1. Januar 1920 auf 3378. Sie stieg ab dem 1. April 1923 auf 4062 und hielt sich auf diesem Stand ungefähr bis zum 1. Januar 1924. Seitdem stieg sie wieder allmählich, und zwar auf 5199 am 1. Februar 1926. Zur Jahre 1925 trat eine Zunahme um rund 500 ein, obwohl mit allem Nachdruck darauf hingewirkt wird, daß nur die Geisteskranken in die Heilanstalten aufgenommen und in ihnen verbleiben, die heilanstaltsbedürftig sind.

Von den am 1. Februar 1926 untergebrachten 5100 Kranken befanden sich in den Landesheilanstalten 4293, in Familienpflege 284 und in Privatniederlassungen 523. Für 1926 sind gegen das Vorjahr 810 Plätze mehr vorgesehen, von denen am 1. Februar bereits 448 Plätze besetzt waren. Vor dem Kriege war die Zahl der Irren in Familienpflege befindlichen Geisteskranken größer als jetzt. Verhältnismäßig, nämlich auf 1000 Einwohner umgerechnet, stieg die Zahl der Irren in der Provinz Sachsen von 0,81 am 1. April 1890 auf 1,80 am gleichen Tage 1900 und 1,59 am 1. Februar 1926. Für das Jahr 1927 zu erwartende Mehr an Kranken werden zurzeit schon Vorkehrungen getroffen durch bauliche Erweiterung der Landesheilanstalten. Eine dem letzten Provinziallandtag hierüber zugegangenen Vorlage forderte für diese Maßnahmen Aufwendungen von rund 1 1/2 Millionen Mark.

Wozin besteht nun die „offene Irrenfürsorge“? Sie ist bereits in einer Anzahl namentlich süddeutscher Städte (Mannheim, Nürnberg, Regensburg usw.) seit längerer Zeit eingeführt. Dort sind Hilfsvereine für Geisteskranken und Fürsorgestellen für solche eingerichtet worden. Sie bezwecken, den aus den Landesheilanstalten (Irrenanstalten) entlassenen Personen und ihren Angehörigen mit Rat und Tat beizustehen. Nach den vorliegenden Berichten haben diese Fürsorgestellen bisher eine sehr segensreiche Tätigkeit ausgeübt. Sie erleichtern den Irrenanstalten den Entlassung der zu den sogenannten Früh-Entlassungen von Kranken. Solche vorzeitige Entlassungen haben sehr günstig gewirkt. Sie sehen aber voraus, daß der Anstaltsdirektor die Ueberzeugung haben muß, daß der zu Entlassende nicht auf sich selbst angewiesen bleibt, sondern in dem Verein oder der Fürsorgestelle eine Stütze und sachverständigen Rat für sein weiteres Fortkommen findet, und daß eine sachverständige Stelle vorhanden ist, welche die Rückführung in die Anstalt veranlaßt, sobald sie notwendig wird. Nicht nur die Provinzialverbände, sondern auch die Bezirksfürsorgeverbände können auf diese Weise sehr erheblich an Unterhaltungskosten sparen. Es kann auch dem mehr und mehr drohenden Platzmangel in den Landesheilanstalten vorgebeugt werden.

In andern preussischen Provinzen sind zurzeit auch Bestrebungen im Gange, solche Vereine zu bilden oder Fürsorgestellen einzurichten. Teilweise bestehen sie bereits. Die Provinzialverwaltung würde bei Einrichtung solcher Fürsorgestellen gern weitere Unterstützung erteilen. Sie würde auch bereit sein, namentlich für die erste Zeit der Einrichtung, einen Arzt einer benachbarten Landesheilanstalt zur Verfügung, vielleicht für Sprechstunden zur Verfügung zu stellen. Nach Lage der Sache kommen solche Hilfsvereine und Fürsorgestellen zunächst nur für größere Städte in Frage.

## Kreis Jerichow 1.

Biederitz. Reichsbannerfrauen morgen (Donnerstag) abend 8 Uhr in der „Weintraube“ wichtige Versammlung. Alle Reichsbannerfrauen müssen kommen, da wichtige Sachen beraten werden müssen.

Gommern. Arbeitsmarkt. In der ersten Septemberwoche ist eine leichte Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen. Die Zahl der Erwerbslosen ging weiter zurück. Vornehmlich ist die Besserung auf die starken Anforderungen in der Landwirtschaft sowie zu sonstigen Hilfsarbeiten zurückzuführen. Zu den Ehe- und andern Erbenreinigungen innerhalb des Bezirks wurden von behördlicher wie privater Seite Arbeitskräfte angefordert und eingestellt. Eine Anzahl erwerbsloser Arbeiter konnte auf den Gütern in Mödern und Loburg zum Kartoffelroben vermittelt werden, so daß in und um diese Ortsteile des Bezirks keine Erwerbslosen mehr vorhanden sind. Auch zum Holzschlagen wurden vorübergehend Arbeitskräfte vermittelt. Beim Obstpflücken und sonstigen einschlägigen Beschäftigungen gelang es, alle jugendlichen Erwerbslosen unterzubringen. Einige Arbeiter konnten ausbilsweise zum Kohlen- und Strohhacken und ähnlichen Beschäftigungen vermittelt werden. Im Bauwesen wurden vereinzelt Maurer, Dachdecker, Zimmerer und Maler eingestellt. Die Lage der Steinbruchindustrie ist von der Vorwoche wenig verschieden. Dasselbe trifft auch für die Schuh- und Pantoffelindustrie zu. Einige Schuhmacher wurden vermittelt. Die Landwirtschaft benötigt weiterhin noch lebige Ferkeln, Geheirführer und Kuhpütterer. Auch nach weiblichen Arbeitskräften war eine starke Nachfrage in der Landwirtschaft zum Nüssenamtschneiden, Kartoffelroben usw. Die Konjunktur der Firma Brenke in Gerwisch hat ebenfalls Bedarf an Arbeitskräften. Weiblichen Erwerbslosen wurde infolge

des Herden Abgangs von letzterer Beschäftigung die Erwerbslosenunterstützung nicht mehr gezahlt. Erwerbslos waren am 8. September 188 Personen, und zwar 114 männliche und 74 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 88 männliche Personen.

## Stadtkreis Burg.

Parteiversammlung. Genosse Paul Baum (Magdeburg) hielt einen interessanten Vortragsabend über das proletarische Kind. In anschaulicher Weise schilderte der Redner die heutigen Verhältnisse, unter denen das Kind aufwächst und erzogen wird, und die Methoden, die angewandt werden müssen, um die Kinder zu freien und selbstbewußten Menschen zu erziehen. Dieses Ziel wird erreicht, wenn wir unsere Kinder der weltlichen Schule zuführen. Dem Vortragenden wurde reichlich Beifall gezollt. Von einer Diskussionsrunde wurde Abstand genommen. Der Vorsitzende Genosse Fißel forderte alle Genossen auf, für die weltliche Schule rege Propaganda zu betreiben. Rektor Genosse Walther hat sich die bisher getroffenen Einrichtungen der weltlichen Schulen in unserer Stadt. Alle Eltern müssen am Aufbau mitwirken. Es wurde sodann über die bevorstehende Agitation für Partei und Presse gesprochen. Die Vorarbeiten sind vom Vorstand getroffen, es hat sich jedes Mitglied in den Dienst der Sache zu stellen. Eine rege Aussprache fand in dieser Angelegenheit statt; es beteiligten sich daran Reimelt jun., Gärlein, Lange, Heinowik und Einhorn. In allen Ausführenden kam zum Ausdruck, daß alles getan werden muß, um die Partei- und Pressebewegung weiter auszubereiten. Genosse Bergmann regt an, auch für die Arbeiterjugend zu agitieren. Dem Vorstand und Bildungsausschuß werden die Vorarbeiten zum Revolutionstag (9. November) übertragen. Auch am zweiten Weihnachtstag soll eine Feier der Partei stattfinden. Auf die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturtags in Magdeburg wurde hingewiesen und nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Hagenbeds Raubtierzoo. Seit dem Dienstag abend gastiert in unserer Stadt auf dem Zimmermannschen Platz an der Riegripper Chaussee der bekannte Zirkus Albert und die Raubtierzoo Hagenbeds. Dem Unternehmen geht ein sehr guter Ruf voraus. An der Spitze des Programms steht die neueste Raubtierdressur des Direktors Hagenbeds: 6 Polar-, 2 Kraken-, 2 Grizzlybären, 1 Scheilandpony und 1 Elefant werden zusammen vorgeführt. Freiheitskämpfer, Kunst- und Steilwandfahrer, Meisterjongleure, Trapezkünstler, Dressuren und anderes sind im Programm (30 Nummern) vorgesehen. Besondere Beachtung verdient Hagenbeds Zoo auf Käfern. Diese Schar zeigt 200 exotische Tiere. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten; Gemeindefürsorge erhalten Vorzugsarten zu ermäßigten Preisen im Arbeitersekretariat. Im übrigen bitten wir, die Annonce in heutiger Zeitung zu beachten.

## Kreis Wanzleben.

Groß-Otterleben. Bei der Arbeiterwohlfahrt war am Dienstag Abend. Die Vorarbeiten für die auch in diesem Jahre wiederum geplante Weihnachtsfeierung haben bereits begonnen. Die Arbeiter-Jugend hat ihre Zusammenkunft heute (Mittwoch) abend 8 Uhr in der Schule, Magdeburger Straße. Radfahrerzusammenschluß. Beim gefrigen Bericht in der „Volksstimme“ ist insofern ein Druckfehler unterlaufen, als es heißen muß: Die Veranstaltungen, die die Ortsgruppe Groß-Otterleben in ihren Versammlungen beschlossen hat, werden von dem Gesamtbereich an der Rechthaltung. Agitationkonferenz. Aus der Bekanntmachung des Unterbezirksvorstandes geht hervor, daß am Sonntag den 19. September, nachmittags 3 Uhr, in Hohendobelen eine Agitationkonferenz des Bezirks 1 stattfindet. Wir gehören zu diesem Bezirk; es müssen deshalb alle Funktionäre, besonders aber Gemeindevertreter, Kreisabgeordnete, Kreisausführungsmitglieder, die Frauen der Arbeiterwohlfahrt und Leiter der Arbeiter-Jugend, der Kriegsgeschädigten, der Invaliden, des Reichsbanners und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sowie alle Kulturvereine, soweit sie der Partei angehören, zu dieser Konferenz erscheinen. Treffpunkt zur gemeinsamen Abfahrt bzw. Abmarsch wird nach bekanntgegeben.

Wetzegeln. Gemeindevorsteher-Sitzung. An Stelle des verstorbenen Schöffen Weßphal wurde Genosse Wilhelm Schulze als Schöffe eingeführt. In den Schulvorstand wurde Genosse Karl Kunze einstimmig gewählt. Der Antrag des



Der Umgang mit nicht alltäglichen, anspruchsvollen Menschen verpflichtet uns, sich Ihnen anzupassen! In Feierstunden die wir bei einer Zigarette verplaudern, werden wir jene Marken bevorzugen, die wie

# GREILING-SCHWARZ-WEISS

ein Aroma von besonderer Prägung und Eigenart besitzen, deren anregende Wirkung uns befähigt, ein angenehmer und unterhaltender Gesellschafter zu sein. Diese durch nichts zu ersetzende Eigenschaft der Greiling-Schwarz-Weiß-Zigaretten, dem Raucher gewissermaßen eine eigene persönliche Note zu verleihen, war nur durch sorgfältigste Behandlung des verwendeten türkischen Tabaks möglich, der wie ein edler Wein peinlich gewissenhafter Pflege bedarf. Unnötig zu sagen, daß die Vorzüge von Greiling-Schwarz-Weiß nur möglich waren, indem man von einer kostspieligen Luxuspackung in Holz und Blech absah, unter der logischerweise die Güte einer Zigarette stets leiden wird.

Die unvergleichliche Zigarettenfabrik Richard Greiling AG. Dresden A. 24

4 3 Zigarette





# Achtung! Angebot für jedermann!

# 20%

## Extra-Rabatt auf unsere Engros-Preise

erhalten Sie jetzt während kurzer Zeit auf Ihre Einkäufe im

# Total-Ausverkauf Schmidt & Weber

Magdeburg, Breiter Weg Nr. 127, Eingang Schrotdorfer Straße

Unsere Lager in

## Beleuchtungskörpern sowie Haus- und Küchen-Geräten

sind noch so reichlich sortiert, daß Sie Ihren augenblicklichen und späteren Bedarf unter den denkbar günstigsten Bedingungen decken können

Zwanglose Besichtigung in den Geschäftsstunden von 8 bis 7 Uhr wird Sie von unserem vorteilhaften Angebot überzeugen!

Im unser großes Lager in

## Lapeten

zu herabgesetzten Preisen!

Einoleum-Teppiche und Läufer-Teppiche.

### Gebr. Schröder

Breiter Weg 15, gegenüber Café Germania.

## Blaue Taube

Beste Fettbrennstoffe. Knackhart und trocken, daher sparsamster Verbrauch. Es gibt keine bessere.

## Extra-Angebot in Schokolade

|                    |      |
|--------------------|------|
| Vanille-Schokolade | 1.25 |
| Orange-Schokolade  | 1.25 |
| Vanille-Schokolade | 1.25 |
| Orange-Schokolade  | 1.25 |

### W. Paasche 38

Barby a. d. E., Schützenstr.

### Wollucks

Sehr billig kaufen Sie im

Breiter Weg 15 gegenüber Café Germania

### Blau-Taube

Beste Fettbrennstoffe. Knackhart und trocken, daher sparsamster Verbrauch. Es gibt keine bessere.

### W. Paasche 38

Barby a. d. E., Schützenstr.

### Mittellandblatt.

Die Verwaltung des Mittellandblattes für das Reichsgebiet von dem an der Straße Berlin-Potsdam gelegenen Schulhof-Kaufhaus nach dem Schlußgeschäft für den entsprechenden Zeitraum...  
Verkaufstag am Donnerstag, den 10. September 1923.

### Technische Nachrichten.

Vertrag zur Erneuerung der Bundesgesetzgebung für das Jahr 1923...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Die Anstellung der Dienstleistungen an

ausgewählte fremdsprachige sowie an Ausländer...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Die Anstellung der Dienstleistungen an

ausgewählte fremdsprachige sowie an Ausländer...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Winter-Kartoffeln zum Einzellern.

Verkauf Donnerstag, Freitag und Sonnabend auf dem Güterbahnhof Nord, Wittenberger Straße, handverleierte Kartoffeln...  
Verkaufstag am Donnerstag, den 10. September 1923.

### Möbeltransporte

Wohnmaterialien liefert u. abgibt Stadtmöbel...  
Fritz Seipel, Magdeburg-Gratan, Focher Straße 1, Telefon 3919.

### Von der Reise zurück!

## Dr. Wegrad

Frankfurt.

### Glaubensmäßige Nachrichten.

Magdeburger Mittellandblatt...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verband Stendal...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Von der Reise zurück!

Dr. Fr. Zaetsch jun., Braunschweiger Str. 8.

### Magdalena Grub

Die Begräbnisfeier findet am Sonntag, den 17. September 1923, um 11 Uhr, auf dem Friedhof des Westfriedhofs statt.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verband Stendal...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verband Stendal...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verband Stendal...  
Die Bundesversammlung, den 10. September 1923.